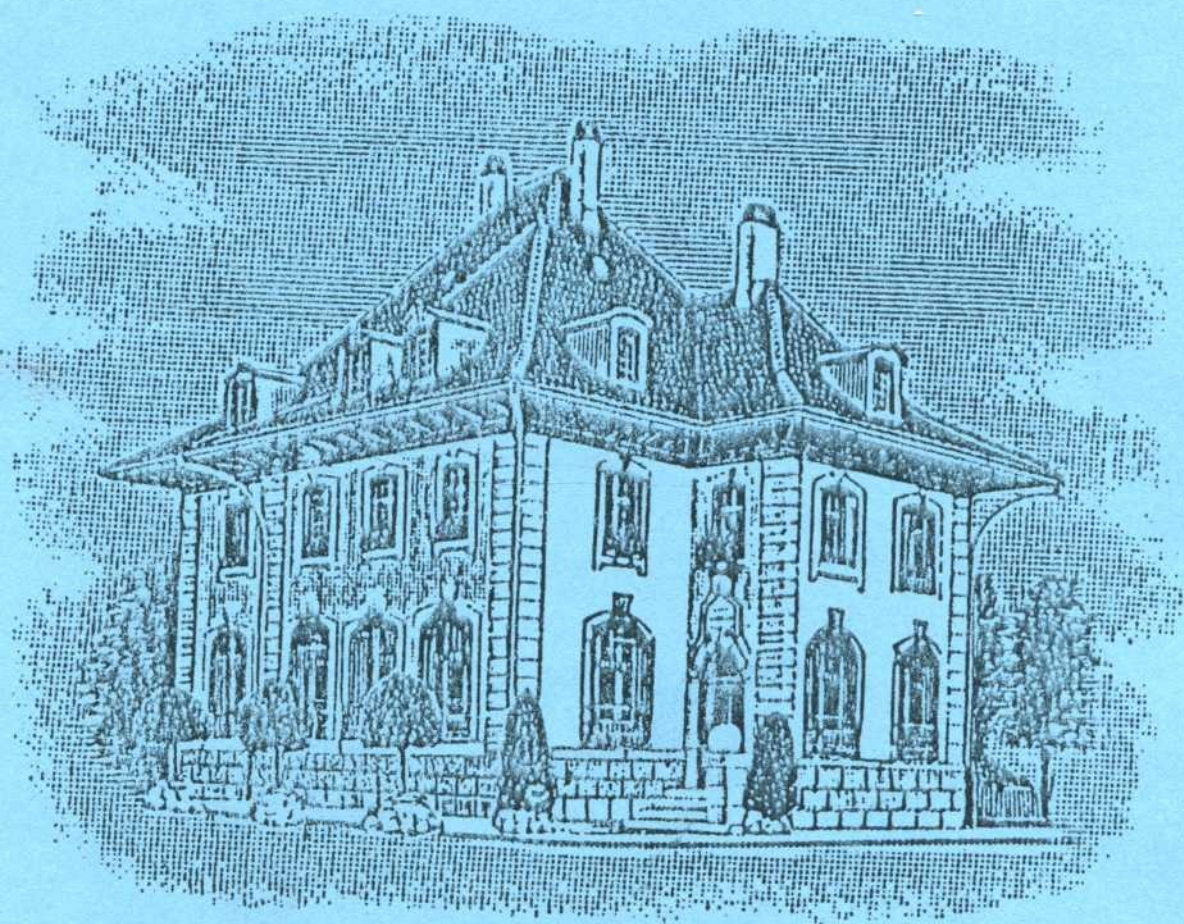


Neujahresblatt

1905



Wangen an der Aare

Inhaltsverzeichnis

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Vorwort | 1 |
| Dr. Franz Schmitz Anfang und Ende der Ersparniskasse des Amtsbezirks 3 Wangen Zweckartikel aus den 1. Statuten und Stifter- Verzeichnis der Ersparniskasse Wangen | 13/14 |
| Heinrich Rikli-Barth Ueber Besitz und Bewirtschaftung des Waldes von Wangen a.A. | 17 |
| Dora Vogel Wanger Städtligeschichten (verfasst 1984) | 25 |
| Ernst Flückiger-Küng 45 Jahre Ghüderabfuhr | 44/45 |
| Alfons Schaller Jahreschronik | 46 |
| Totentafel | |
| Vorstand / Dank | |
| Mitgliederverzeichnis Museumsverein Wangen a.A | |

Vorwort

Wir freuen uns, unseren Mitgliedern auch dieses Jahr ein interessantes und thematisch weit gefächertes Neujahrsblatt zukommen zu lassen. Allen Mitarbeitern möchten wir für ihre vorzügliche Arbeit unseren besten Dank aussprechen.

Das wichtigste Ereignis für Wangen im abgelaufenen Jahr war das Verschwinden der 170 Jahre alten, für unser Gemeinwesen wirtschaftlich und gesellschaftlich bedeutenden Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen. Der Vorstand unseres Museumsvereins war der Ansicht, dass die Aufgabe der Selbständigkeit dieser in der Bevölkerung stark verankerten Institution eine gewisse historische Dimension hat. Er hat daher unseren Vizepräsidenten, Dr. Franz Schmitz, gebeten, Anfang und Ende der Kasse objektiv zu würdigen. Franz Schmitz schien uns dafür auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit und Erfahrung besonders geeignet, auch wenn er andere Grössenordnungen gewohnt ist. Wir sind ihm dankbar, dass er den Auftrag angenommen hat. Franz Schmitz war, wie alle Wanger, schon aus familiären Gründen mit der EKW von klein auf verbunden. In den 30er Jahren hat er, 16jährig, während der Schulferien seine ersten Gehversuche in einer Bank, in der EKW beim damaligen Zinsrodelverwalter und späteren Präsidenten, Notar Hans Anderegg, gemacht. Bis Ende 1981 war er Generaldirektor des Schweizerischen Bankvereins und Mitglied von Verwaltungsräten verschiedener Banken, darunter des Credit Commercial de France in Paris. Er hat den italienischen Versicherungs- und Finanzkonzern RAS (Riunione Adriatica di Sicurtà) präsiert und ist heute noch Mitglied des Verwaltungsrates des Credito Italiano in Mailand und des Internationalen Beirates der Banca Nazionale del Lavoro in Rom. Dankbar sind wir auch unserem Vorstandsmitglied Rudolf Iff, der jahrzehntelang auf verschiedenen Stufen im Dienste der EKW stand, für seine tatkräftige und kompetente Mitarbeit bei der Vorbereitung des Artikels über Anfang und Ende der Ersparniskasse Wangen.

Der Vorstand des Museumsvereins Wangen an der Aare

Anfang und Ende der Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen

Am 5. Februar 1824 nahm in Wangen an der Aare die "Ersparnis- und Anlehn-Cassa des Oberamts Wangen" ihre Tätigkeit auf. Fast auf den Tag 170 Jahre später, am 1. Februar 1994, erhielten die Aktionäre überraschend die Mitteilung, die Schweizerische Bankgesellschaft (SBG) mache ein Übernahmeangebot, das in der Folge zu 100 % angenommen wurde. Die SBG hat inzwischen die EKW, wie die Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen seit langem genannt wird, integriert. Damit verschwindet nach 170 Jahren eine angesehene, in der Bevölkerung stark verankerte Regionalbank, die in ihrem Geschäftsgebiet, dem Amtsbezirk Wangen, in überzeugender und wirtschaftlich sinnvoller Weise ihre eigentliche Funktion als Katalysator und Förderer des Sparens einerseits und als Finanzierungsinstitution von Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Wohnbau andererseits erfüllt hat.

Eine zeitgemässe Gründung und ein aufgeschlossener Gründer

Am 5. Februar 1824 fand die Gründungsversammlung in der damaligen Amtschreiberei, heute Gemeindehaus, statt. Am gleichen Tag nahm die "Ersparnis- und Anlehn-Cassa des Oberamts Wangen" ihre Tätigkeit auf. Die ersten Statuten wurden genehmigt und die Organe bestellt. Ge-gründet wurde eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 10,000 Pfund oder "alten Franken", eingeteilt in 200 Aktien zu 50 Pfund¹⁾. Erwerbsgesellschaften zur Durchführung grösserer Darlehensgeschäfte sind in Bern schon im 14. Jahrhundert bekannt, Aktiengesellschaften seit dem 18. Jahrhundert. Ein kodifiziertes Aktienrecht gibt es jedoch erst seit dem kantonalen Gesetz über die Aktiengesellschaften vom 27. November 1860. Frühere Ansätze dazu finden sich im Gesetz über gemeinnützige Gesellschaften vom 31. März 1847. Vorher beruhten Gründungen von Aktiengesellschaften auf Gewohnheitsrecht, das allerdings vom "Kommerzienrat" in Bern reglementiert und den Bedürfnissen angepasst wurde.²⁾ Sie waren konzessionspflichtig und unterstanden behördlicher Aufsicht. 1824 wurde in Wangen tatsächlich eine Ersparniskasse gegründet, die alle wesentlichen Merkmale einer modernen Aktiengesellschaft aufweist (Statuten, verantwortliches Kapital, Organe, beschränkte Haftung, klar definierte Geschäftstätigkeit, die sich nicht nur auf Gesellschafter beschränkt usw.).

Die Aktien waren stark über das ganze Geschäftsgebiet gestreut. Nur vier Aktionäre hatten mehr als eine .Aktie, Einige kauften eine Aktie für mehrere Kinder, und Frau Rikli-Senn in Wangen war die einzige Aktionärin. In allen 28 Gemeinden des Amtsbezirks fanden sich "Burger, Hintersässen und Einwohner", die bereit und in der Lage waren, Aktien zu zeichnen. Die "Ehrenden Gemeinden" Heimenhausen, Wanzwil, Walliswil (Wangen), Farnern, Wolfisberg, Wangenried und Wiedlisbach erwarben ebenfalls je eine Aktie. Interessant ist übrigens, dass die Eintragungspraxis bis zuletzt darauf angelegt war, Kontrollpakete zu vermeiden und eine breite Streuung sicherzustellen.

Eine Bankenaufsicht gab es damals noch nicht. Die Statuten mussten jedoch von der Regierung in Bern genehmigt werden, die auch die Bewilligung zum Betrieb einer Ersparniskasse erteilen

¹⁾ Es ist immer problematisch, Beträge, die in einer weit zurückliegenden Währung ausgedrückt wurden, in heutige Franken umzurechnen. Die ganze Umwelt und die Kaufkraftverhältnisse sind derart verschieden, dass Schätzungen mit grosser Vorsicht aufzunehmen sind. Immerhin dürften 10'000 Pfund von 1824 gegen Fr. 1 Mio. in heutigem Geldwert darstellen, eine beachtliche Summe, wenn man die damalige schlechte Wirtschaftslage berücksichtigt.

²⁾ Dazu Pierre von May "Die Gründung der Aktiengesellschaft in ihrer geschichtlichen Entwicklung in der Schweiz", Bern 1945.

musste. Das Gesuch wurde vorerst an die falsche Behörde gerichtet, nämlich die Landesökonomiekommission, die es an den Justizrat weiterleitete. Am 16. März, mehr als einen Monat nach Aufnahme der Geschäftstätigkeit, traf die Genehmigung durch den Kleinen Rat ein.

Die Gründung ging auf die Initiative des damaligen Oberamtmannes von Wangen, Rudolf Emanuel von Effinger, zurück. Der Werdegang dieses aufgeschlossenen Vertreters des bernischen anciens régime und seine von der Bevölkerung sehr geschätzte Amtsführung von 1820-1831 in Wangen sind oft beschrieben worden.³⁾ Die anfangs dieses Jahrhunderts ausgestorbenen Effinger von Wildegg stammten ursprünglich aus Brugg und waren im 17. Jahrhundert in Bern regimentsfähig geworden. Der 1771 geborene Rudolf Emanuel durchlief die typische Laufbahn eines Berner Patriziers der Uebergangszeit: Militärische Ausbildung an der Pfeffelschen Militärschule in Colmar und der Hohen Karlschule in Stuttgart, Adjutant des Generals Hotze 1793-1805 eigenes Dragonerkorps in Bern, das er selbst aufstellte und finanzierte, 1815 Brigadekommandant in der Division Gady anlässlich der Grenzbesetzung und des unglücklichen Feldzuges in die Franche-Comte unter General von Bachmann. 1813 und 1831 war er Oberbefehlshaber des bernischen Heeres, wobei seine Rolle bei der Unterdrückung der aufständischen Oberländer im August 1814 umstritten war. Parallel dazu versah er verschiedene politische Ämter: 1803 Grossrat, 1808-1815 Oberamtmann in Konolfingen, 1814 Mitglied von Rät und Bürger von Bern, 1816 Kleiner Rat, 1821 Oberamtmann in Wangen. Als Landwirt war er, im Gegensatz zu seinem Vater, der zu den Reformern der damaligen Landwirtschaft gehörte, weniger erfolgreich. Er war froh, als er 1830 sein Schloss Kiesen mit einem bedeutenden Landwirtschaftsbetrieb dem Engländer Thomas Southwell Pigott verkaufen konnte.

Die Oberamtleute, die es seit 1803 gab, entsprachen während der 15 Jahre dauernden Restauration ziemlich genau den Landvögten vor 1798. Sie verfügten über gleich weitgehende administrative und richterliche Befugnisse, auch wenn vermehrt Gerichtstatthalter und Gerichtsassen oder der Stellvertreter, seit 1803 der Wanger Schiffmeister und Schlosschaffner Johann Rudolf Vogel, beigezogen wurden und der Oberamtmann gehalten war, mit den führenden Leuten in den Gemeinden, die seit dem Umsturz an Selbstvertrauen und Einfluss gewonnen hatten, zusammenzuarbeiten. Ohne die aktive Mitwirkung der damaligen Prominenz im Amt hätte Effinger die Ersparniskasse nicht gründen können. Aber alle massgebenden und relativ einträglichen öffentlichen Funktionen in den Aemtern waren wieder Angehörigen der regimentsfähigen Familien aus der Hauptstadt vorbehalten. In Wangen beispielsweise waren 1824 ausser dem Oberamtmann die bernburger Amtsschreiber und Grossrat Albrecht Stettler und Salzfaktor Friedrich Rudolf Wyss, die übrigens alle auch Aktien der Ersparniskasse zeichneten, tätig.

Effinger übte sein Amt umsichtig und geschickt aus, auch wenn sein etwas patriarchalischer Stil nicht mehr ganz zeitgemäss war. Er erfasste rasch die wirtschaftliche und soziale Problematik des ihm anvertrauten Oberamtes, wie die Amtsbezirke damals genannt wurden. Die Situation war prekär. Das Bipperamt, bis 1798 eine kleine selbständige Vogtei, nachher dem Amt Wangen zugeschlagen, galt als Armenhaus des Kantons. Wangen mit dem Umschlagplatz für die Aareschiffahrt, der Zollstation, der Salzfaktorei, dem Verwaltungszentrum, drei Industriebetrieben und einem leistungsfähigen Gewerbe, war besser dran, und Herzogenbuchsee war schon damals die wirtschaftlich bedeutendste Gemeinde. Über 80 % der aktiven Bevölkerung des Amtsbezirks war in der Landwirtschaft tätig, deren Reformphase, in der sie sich seit Jahren befand, dem Ende entgegen ging. Die Requisitionen und Einquartierungen der französischen Truppen nach 1798 und die eher noch schlimmeren der durchziehenden Oesterreicher und Russen im Dezember 1813 und 1814 lagen zwar Jahre zurück, ihre Folgen waren aber immer noch spürbar. Das Verteilsystem für landwirtschaftliche Produkte funktionierte schlecht. Jede Missernte und

3) Zuletzt Rolf Anderegg im Neujahrsblatt Wangen an der Aare 1991

die unkontrollierten Preisaufschläge führten zu hungersnotähnlichen Zuständen. Teuerung und das Durcheinander im Münzwesen komplizierten die Lage zusätzlich. Ein umfassendes soziales Netz gab es kaum, und das "Armenwesen", für welches die Bürgergemeinden verantwortlich waren, allerdings nur für die Bürger und in bescheidenem Ausmass für Hintersassen, war überfordert. Die Modernisierung von Alltag und Wirtschaft war jedoch in vollem Gang. In Wangen und Herzogenbuchsee gab es eine Reihe industrieller Betriebe und einige Handelsgesellschaften, die zusammen mit dem alteingesessenen Gewerbe Arbeitsplätze schufen.

Effinger war aufgeschlossen und aktiv. Er wollte die Situation verbessern und hatte schon früher Initiative bewiesen, als er in Kiesen die erste Talkäserei des Kantons eröffnete. In Wangen gründete er dann die zweite und machte sich auch um das Schulwesen verdient. Eine der Massnahmen, die ihm geeignet schien, die desolote wirtschaftliche Lage zu verbessern, war die Gründung einer Ersparniskasse. Damit lag er im Trend. Die zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts waren eigentliche Gründerjahre für Ersparniskassen. Zwar gab es schon seit langem in den Städten Banken, die dann oft wieder verschwanden.⁴⁾ Eigentliche Sparkassen, die auch der weniger wohlhabenden Bevölkerung verzinste Anlagen ermöglichen sollten, gab es in der ganzen Schweiz 1805 nur fünf, 1815 erst zehn. Im Kanton Bern setzten die Gründungen 1820 ein. In diesem Jahr wurden die Bürgerliche Ersparniskasse der Stadt Bern, die Privat-Ersparniskasse Sumiswald und 1821 die erste Burgdorfer Sparkasse errichtet. 1823 folgten Aarwangen, 1824 Nidau, Schwarzenburg und Wangen. In den nächsten Jahren nahmen fast in allen Aemtern Sparkassen - in einigen mehrere - den Betrieb auf. 1833 wurde durch Dekret die Kantonalbank geschaffen. Für Wangen war vor allem die Gründung der Ersparniskasse des benachbarten Amtes Aarwangen im Jahr zuvor von Bedeutung. Auch dort ging sie auf die Anregung des Oberamtmannes Zeerleder zurück. Eine Zeitlang wurde sogar überlegt, in Wangen kein eigenes Institut zu gründen, sondern sich Aarwangen anzuschliessen. Die Hauptversammlung der Ersparniskasse

Aarwangen lehnte jedoch ein entsprechendes Gesuch ab. Im Gegensatz zu Aarwangen, wo die Vorbereitungen mühsam und langwierig waren, hatten die Initianten in Wangen keine Mühe, das Gesellschaftskapital zusammenzubringen und die Bevölkerung für die Aufnahme von Beziehungen mit der Kasse zu motivieren. Ursprünglich war beabsichtigt, nur 100 Aktien herauszugeben. Als die Zeichnungen über Erwarten eingingen, wurde der Betrag verdoppelt. Organisation, Statuten und Geschäftsbedingungen wurden fast unverändert von Aarwangen übernommen.

Es ist offensichtlich, dass die Gründung von Ersparniskassen während der Restauration von der Regierung in Bern systematisch gefördert wurde. Sie war sich bewusst, dass eine Wiederauflage des ancien régime, das sich schon 1798 überlebt hatte, nur Aussicht auf Erfolg hatte, wenn es gelang, die schwierige Wirtschaftslage zu verbessern. Es ist dem bernischen Patriziat auch zuzubilligen, dass es - jedenfalls damals - eine echte soziale Verpflichtung spürte und sich entsprechend verhielt. Die Gründungen sind somit als Teil einer bewussten Wirtschafts- und Sozialpolitik zu sehen, die für ein eher reaktionäres Regime erstaunlich fortschrittlich und weitsichtig war. Neben einer Reihe von Reformen, die vor allem die Landwirtschaft betrafen, wurden Massnahmen ergriffen, die man heute als protektionistisch bezeichnen würde. Es gab schon damals so etwas wie eine Fiskal- und Geldpolitik. Zum frühkapitalistischen Instrumentarium gehörte ein funktionierendes Kreditwesen, das der Landwirtschaft, dem Gewerbe und der sich noch im Aufbau befindenden Industrie vermehrt Betriebsmittel zuführen sollte. Diese Kreditfähigkeit sollte durch Spargelder aus allen Schichten der Bevölkerung finanziert werden. In heutigen Begriffen ausgedrückt: man forcierte die dritte Säule und betrieb Wirtschaftsförderung. Dabei hatte das Sparen eine starke soziale und volkspädagogische Komponente. Die zeitgenössischen Autoren sprechen von Selbsthilfe, Wecken des Ordnungs- und Sparsinnes, Volkwohl und

Dazu Louis H. Mottet "Les grandes heures des Banquiers Suisses", Genf 1987

Armenfürsorge. Der Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Schinz, führte 1822, zwei Jahre vor der Gründung der Ersparniskasse Wangen, in einer Rede aus: "Ebenso leisten die Ersparniskassen, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr in unserem Vaterlande vermehrt den Beweis, dass es oft mehr nur an der sicheren Gelegenheit gemangelt hat, wenige Barschaft unterzubringen, als dass die Lust, etwas beiseite zu legen, neu gewesen wäre; wenige Groschen oder Gulden sicher anlegen zu können, schützt auf jeden Fall manchen vor leichtsinnigen Ausgaben." Und im Konzessionsgesuch der Ersparniskasse Wangen an die Regierung in Bern vom 28. Februar 1824 heisst es, man wolle dem "gedrückten Mittelstand so viel als möglich unter die Arme greifen und dem Wucher wehren ..., was gewiss in den gegenwärtigen geldlosen Zeiten als ein rühmliches Beispiel von Aufopferung und Gemeinnützigkeit gelten kann."

Enge Verflechtung mit Wangen an der Aare

Die EKW wurde in Wangen gegründet und hat hier immer ihren Hauptsitz gehabt. Die Wanger haben sich bis zuletzt mit "ihrer" Kasse voll identifiziert. Von den ursprünglichen 200 Aktien wurden 30 in Wangen gezeichnet. Die Gründungsaktionäre aus Wangen waren fast alle Angehörige der damals zehn bürgerlichen Geschlechter mit dem Bürgermeister Johannes Schmitz an der Spitze. Im ersten Aktienregister erscheint der Name Roth neunmal, 1824 die wirtschaftlich stärkste Familie - wobei vier zusammen eine Aktie besaßen -, dreimal die Anderegg, angeführt vom bekannten Hafner Johannes Anderegg, dreimal die Strasser, je einmal die Vogel, Schorer und Schmitz. Schwach vertreten ist die Ende des 18. Jahrhunderts bedeutendste Familie von Wangen, die Rikli, deren Färbereibetrieb damals vorübergehend mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfte. Interessanterweise befindet sich unter den beiden Aktionären Rikli die einzige Frau, Frau Salzfaktorin Rikli geb. Senn. Es ist bemerkenswert, dass 170 Jahre später die gleichen bürgerlichen Familien immer noch im Aktionariat vertreten waren. Sie hatten ihren Aktienbesitz bis zum Ende behalten und in einigen Fällen ausgebaut.

Auch in den Organen der Bank finden sich immer wieder Wanger. In der ersten "Direktion" waren Amtsnotar Johann Heinrich Anderegg, Zinsrodelverwalter, Handelsmann Franz Roth Kassier und Gerichtsstatthalter Johann Jakob Strasser Einnehmer für die Kirchgemeinde Wangen. Von den 15 Präsidenten waren elf in Wangen ansässig. Fünf waren Burger und gehörten zum engeren Kreis der Gründungsaktionäre. Von 1832-1839 war es Abraham Friederich Rikli, von 1851-1882 Johann Rudolf Vogel. Dessen lange Amtszeit von über 30 Jahren erklärt sich daraus, dass Vogel die profilierteste Persönlichkeit Wangens im 19. Jahrhundert war. Er war Mitglied des ersten Nationalrates und weitgehend dafür verantwortlich, dass die Eisenbahnlinie Olten-Biel-Lausanne über Wangen und nicht - was rationeller gewesen wäre - nördlich der Aare dem Jurasüdfuss entlang geführt wurde. Dass Wangen seit 1876 ein bedeutender militärischer Truppensammel- und Ausbildungsplatz ist, geht ebenfalls auf seine Initiative zurück. 1912-1915 präsidierte Alfred Roth die Bank und von 1930-1935 Hans Anderegg, der auch Delegierter des Verwaltungsrates und der einzige vollamtliche Präsident war. 1936 bis zu seinem Tode 1955 war Adolf Schmitz Präsident des Verwaltungsrates. Vogel, Roth, Anderegg und Schmitz waren auch Gemeindepräsidenten, denn seit der Abtrennung der schon 1803 entstandenen Einwohnergemeinden von den Burgergemeinden im Jahre 1857 waren fast alle Wanger Gemeindepräsidenten Mitglieder des Verwaltungsrates. Der letzte, der die Bank 1970 bis 1976 auch präsidierte, war Karl Flatt. Der letzte Burger im Verwaltungsrat war Heinrich Rikli, der 1992 altershalber zurücktrat.

Andererseits haben sich in neuerer Zeit verschiedene in Wangen ansässige Kaderangehörige der Bank in der Öffentlichkeit engagiert. Fritz Moser, der 1934 in die Dienste der EKW trat und sie von 1943 bis 1958 leitete, war Grossrat und von 1958 - 1977 bernischer Regierungsrat Fritz Blatti, der 1948-1958 der Niederlassung Herzogenbuchsee und von 1958 bis 1977 als Direktor

dem Gesamtinstitut Vorstand, war 12 Jahre lange ein angesehenes Mitglied des Nationalrates. Das langjährige Direktionsmitglied Rudolf Iff war von 1966 bis 1970 Gemeindepräsident von Wangen.

Mit ihren repräsentativen Bankgebäuden in denen die EKW sukzessive ihren Sitz und ihre Schalter hatte, seit 1910 vor dem Stadttor, später an der Zeughausstrasse und jetzt in der Vorstadt, war die Bank im Ortsbild sehr präsent. Die enge Verbundenheit mit der Bevölkerung zeigte sich auch darin, dass es von jeher wohl kaum einen Einwohner in Wangen gab, der nicht ein Sparheft oder ein Konto bei der EKW hatte. Die meisten tätigten ihre gesamten Bankgeschäfte mit ihr. Es gab in Wangen nie eine andere Bank.

Mehr als eine Bank

Anlässlich des 100jährigen Bestehens der EKW haben die Historiker Paul Kasser und Robert Studer eine bemerkenswerte Jubiläumsschrift "Denkschrift der Ersparniskasse Wangen 1824-1924" verfasst. Sie ist gleichzeitig eine Wirtschaftsgeschichte des Amtsbezirks. 1974 hat Prof. Karl H. Flatt mit seiner Jubiläumsschrift "1874-1974 Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen" den Werdegang der EKW während der ersten 150 Jahre ihres Bestehens in prägnanter Weise in den Rahmen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Geschäftsrayons gestellt.

Während ihrer 170jährigen Geschichte als selbständiges Institut hat die EKW ihre Rolle als Kreditversorger und Anlagebank zur vollen Zufriedenheit der Bevölkerung gespielt. Spargelder wurden vorerst als verzinste "Anlagen" entgegengenommen, wobei der Zins in den ersten Statuten auf 4.5 % festgelegt wurde. Später wurden Sparhefte und Kassenobligationen zu den marktüblichen Zinssätzen herausgegeben. In den letzten Jahren wurden auch Festgelder entgegen genommen. Das indifferente Geschäft wurde nach dem ersten Weltkrieg aufgenommen, wobei vorerst die Aufträge an Korrespondenzbanken in Zürich weitergeleitet wurden. Eine Wertchriftenabteilung wurde erst in den 70iger Jahren aufgebaut. Eine eigene Devisenabteilung bestand nicht. 1826 hatten 371 Einleger Sparguthaben von Fr. 11,812.—, 1920 waren es 8,226 Einleger und Fr. 19,6 Mio. Sparguthaben. 1960 betragen die Spareinlagen Fr. 60 Mio., dazu kamen 24,5 Mio. Kassenobligationen und 21,5 Mio. Pfandbriefdarlehen. 1992 waren die Spareinlagen auf 345 Mio. und die Kassenobligationen auf 304 Mio. angestiegen. Dazu kamen die Pfandbriefdarlehen von 144 Mio.. Die EKW hat somit einen beachtlichen Bestand an Passivgeldern aus einer wirtschaftlich nicht besonders starken Region aufgebaut, seitdem 1824 die erste Einlegerin, Christina Rubli, "Magd auf der Amtsschreiberei", der eben eröffneten Kasse 50 damalige Pfund oder alte Franken an vertraut hatte.

Auf der Aktivseite der Bilanz überstieg das Kreditportefeuille schliesslich die Milliardengrenze. Alle gängigen Kreditarten wurden getätigt mit Ausnahme von Exportkrediten, für die kein Bedürfnis bestand. Das erste Darlehen im Betrage von 750 alten Franken wurde der Witwe des Johann Jakob Anderegg in Rumisberg 5 Tage nach der Eröffnung gewährt. Die Kreditnehmer waren vorwiegend Landwirte, Gewerbetreibende und Private. Interessant ist, dass schon in den ersten Jahren eine Art Entwicklungskredit von 5000 alten Franken ausgesetzt wurde, der für den Anbau von Hanf und Flachs und die Förderung des Leinwandhandels und der Leinwandfabrikation eingesetzt wurde. Im Verlauf der Jahre hat sich die Verteilung der Kredite auf die einzelnen Wirtschaftszweige stark verlagert. 1993 entfielen nur noch gerade 6 % der Ausleihungen auf die Landwirtschaft. Dabei war die Betreuung der Landwirtschaft immer ein besonderes Anliegen der EKW. Sie hat beispielsweise während Jahrzehnten die Übernahme der Landwirtschaftsbetriebe durch einen Erben - nach dem alten bernischen Zivilgesetzbuch übrigens durch den jüngsten Sohn - und den Auskauf der übrigen Erben finanziert und damit die Zerstückelung der Betriebe vermieden. Während der Krise in den 30iger Jahren wurde zudem ein Bürgschaftsfonds für

notleidende landwirtschaftliche Kreditnehmer geschaffen. 1993 entfielen 28,5 % der Ausleihungen auf Gewerbe und Handel, 60 % auf Private und nur je 2,5 % auf Industrie und öffentlich-rechtliche Körperschaften. Auffallend ist der kleine Anteil der Kredite an die Industrie. Bis Mitte dieses Jahrhunderts war der Anteil bedeutend höher. Das Verschwinden ganzer Industriezweige, beispielsweise der Textilindustrie in Wangen, und die Tatsache, dass sich die im Amtsbezirk noch verbleibenden kleineren und mittleren Industriebetriebe - Grossbetriebe hat es nie gegeben - ausserhalb des Geschäftsrayons der EKW oder bei der Kantonalbank in Herzogenbuchsee finanzieren konnten, hat wohl zu dieser Entwicklung geführt.

Die EKW war immer eine Hypothekenbank, d.h. der grösste Teil der Ausleihungen war hypothekarisch gesichert. Der Hypothekenanteil betrug lange 100 % der Bilanzsumme. Noch 1992 entfielen bei einer Bilanzsumme von 1,2 Mia. gegen 822 Mio. auf reine Hypothekaranlagen. Die EKW war lange dafür bekannt, dass die Bewertungsgrundsätze, die für Grundstücke und Liegenschaften angewendet wurden, die Belehnungsgrenzen und die Refinanzierung konservativ waren. Ob während der 70iger und 80iger Jahre, als sich die Banken aktiv um Hypotheken bewarben und unter einem gewissen Anlagezwang standen, davon abgegangen wurde, ist aus den Bilanzen nicht ersichtlich, aber wahrscheinlich. Gemäss der letzten Bilanz waren die Hypothekaranlagen, einschliesslich Darlehen mit hypothekarischer Deckung zu nur noch 34 % durch Spareinlagen gedeckt. Die Refinanzierung war somit ungünstiger als diejenige des Durchschnitts der Regionalbanken, bei denen der Refinanzierungssatz durch Spareinlagen bei 51 % lag. Immerhin betrugen im letzten Jahr 1993 die Kundengelder insgesamt 871 Mio. Aus der in den Jahresberichten dargestellten Zins-, Laufzeit- und Fälligkeitsstruktur des Kassenobligationenbestandes ergibt sich, dass die EKW in der Hochzinsperiode grosse Beträge zu Zinssätzen von 6 % bis 8 1/4 % mittelfristig hereingenommen hatte, die dann, als die Aktivzinsen, vor allem die Hypothekarzinsen ab 1991 sanken, die Zinsmarge negativ beeinflussten. Natürlich kann sich die Lage wieder verbessern, wenn die Zinsen steigen, es ist aber verständlich, dass der Verwaltungsrat bei der Begründung seines Entschlusses, die Selbständigkeit aufzugeben, von schlechter Refinanzierung spricht.

Eigene Mittel und Rentabilität waren nie hoch. Ursprünglich wurde die EKW ohnehin als eine Art Wohltätigkeitsinstitut betrieben. Sie erwirtschaftete schon im ersten Jahr einen kleinen Gewinn, der für wohltätige Zwecke ausgegeben wurde. Ein eigentliches Gesellschaftskapital, vorher "Reserve" genannt, wurde erst 1860 mit Fr. 14,210.-- ausgewiesen. Dazu wurden über die Jahre Rücklagen auf gebaut, die ein vielfaches des Kapitals ausmachten. Das Aktienkapital betrug seit 1980 nur 2 Mio. Eigenartigerweise wurden wenig Kapitalerhöhungen durchgeführt, um die Kapitalbasis zu stärken. Dazu kamen Reserven von schliesslich 52 Mio., so dass die ausgewiesenen eigenen Mittel 1992 54 Mio. oder 4,8 % der Bilanzsumme 1992 betrugen. Auf dem kleinen Aktienkapital wurde immer nur eine bescheidene Dividende ausgerichtet, was der Bank erlaubte, Reserven zu äufnen und sie in die Lage versetzen sollte, auch schlechte Zeiten durchzustehen. Für das letzte "normale" Jahr, 1992, betrug das Dividendenbetriffnis Fr. 240,000.-- bei einem Reingewinn von Fr. 1,126,699.--, ein tiefer Payout eines auch im Verhältnis zur Bilanzsumme von 1,2 Mia. und den eigenen Mitteln bescheidenen Reingewinns.

Die Organisation der Bank war einfach aber durchaus effizient. Die ersten Organe waren eine Hauptversammlung der Aktionäre und eine "Direktion", der Oberamtmann R.E. von Effinger als Präsident, Amtsnotar Joh. Heinrich Anderegg als Zinsrodel Verwalter, Handelsmann Franz Roth als Kassier, Amtsschreiber Albrecht Stettler als Sekretär, alle in Wangen, Grossrat Felix Moser in Herzogenbuchsee als Buchhalter, Joh. Jakob Schneider, Schaffner in Wiedlisbach und Joh. Jak. Born, Gerichtsstatthalter in Niederbipp, als Beisitzer angehörten. Sie versah sowohl die Funktion des Verwaltungsrates wie der Geschäftsleitung, die erst mit Inkrafttreten des bernischen Gesetzes über die Aktiengesellschaften getrennt wurden. Die Mitglieder der "Direktion" übten

die Ämter vorerst ehrenamtlich aus und erhielten ab 1826 sehr bescheidene Entschädigungen. 1832, als man begann, die Bank wie ein kommerzielles Unternehmen zu führen, wurde als Entschädigung eine Umsatzbeteiligung eingeführt. Die Einnehmer erhielten 1/2 % der von ihnen entgegengenommenen Einlagen, der Kassier 1/2 % der Bruttoeinnahmen, der Zinsrodelverwalter 1 % des Kapitalvermögens. Erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts wurden ausgebildete Bankangestellte eingestellt, die marktkonform entlohnt wurden. Einer der ersten hauptamtlichen Funktionäre war der Zinsrodel Verwalter Notar Hans Anderegg, der von 1896 - 1930 das Hypothekargeschäft unterstand und der, wie schon erwähnt, während kurzer Zeit die Bank auch präsidierte. Übrigens haben die Notare, während langer Zeit fast die einzigen akademisch ausgebildeten Juristen in den ländlichen Amtsbezirken, überhaupt in der Geschichte der Bank eine grosse Rolle gespielt. Die meisten Kreditgeschäfte und die nicht sehr zahlreichen Handänderungen von Aktien liefen über sie. Der Verwaltungsrat setzte sich aus 9 bis 12 Mitgliedern zusammen. Man legte Wert darauf, führende Persönlichkeiten aus den grösseren Gemeinden zu wählen, die auf Grund persönlicher Kenntnis der Debitoren in der Lage sein sollten, die Kreditgeschäfte zu beurteilen, was lange Zeit gut funktionierte.

Bis 1931 war der Zinsrodelverwalter Leiter des Instituts. 1932 bis 1943 war der 1905 in die Dienste der EKW getretene Emil Boller Verwalter, 1943 bis 1958 Notar Fritz Moser, 1958 bis 1977 Fritz Blatti, ab 1970 mit dem Titel Direktor, 1978 bis 1992 Peter Haerberli und 1992 bis 1993 Beat Sahli.

Der Marktanteil war ursprünglich 100 %. In allen grösseren Gemeinden bestanden Einnehmerien, die nebenamtlich betrieben wurden. Alle Geschäfte wurden in Wangen getätigt. Erst 1911 wurde in Herzogenbuchsee eine Agentur, 1924 eine Filiale eröffnet. 1925 folgte Niederbipp, 1986 Attiswil und 1990 Aeschi im benachbarten solothurnischen Wasseramt. 1992 wurde das bereinigte Bankgeschäft der notleidenden Sparkasse Ursenbach zu Bedingungen, die eine zusätzliche Belastung für die Bilanz darstellten, übernommen. 1993 unterhielt die EKW ein recht aufwendiges Geschäftsstellennetz in 14 Gemeinden. 90 Mitarbeiter waren beschäftigt. Der Cash flow 1993 dürfte Mio. 13 betragen haben.

1874 wurde die Sparkasse Wiedlisbach gegründet und 1924 nahm eine Filiale der Kantonalbank in Herzogenbuchsee den Betrieb auf. Die EKW verlor damit ihr faktisches Monopol, behielt aber bis zum Schluss ihre führende Stellung im Geschäftsradius. Andererseits war unvermeidlich, dass sie den verstärkten Konkurrenzdruck der benachbarten Kantonalbanken und der Grossbanken zu spüren bekam.

Die EKW war mehr als eine Bank, die Bankdienstleistungen anbietet. Der Amtsbezirk Wangen ist recht heterogen zusammengesetzt. Die Kasse war während 170 Jahren die einzige private Institution, die die verschiedenen Gegenden verband und mit der sich die ganze Bevölkerung identifizieren konnte. Von den zuletzt 1550 Aktionären nahmen regelmässig 600-800 an den Generalversammlungen teil, die viel beachtete und interessante Anlässe waren. Eine derartige Tradition und Integrationsfunktion lässt sich nicht ohne weiteres auf eine Grossbank übertragen.

Das abrupte Ende

Am 31. Januar 1994 teilt der Verwaltungsrat den Aktionären mit, dass die SBG ein Übernahmeangebot zum Preise von Fr. 6,000.— pro Aktie unterbreite, falls ihr mindestens 70 % des Aktienkapitals angedient werden. Der Verwaltungsrat empfiehlt das Angebot zur Annahme mit der Begründung, er habe sich an die SBG gewandt, um bei ihr eine zusätzliche Expertise über die Rückstellungssituation einzuholen - zusätzlich zur Revisionssteile aus der sich ein erheblicher bisher nicht erkannter Rückstellungsbedarf auf Krediten und als Folge davon, ein

Manko an Eigenmitteln gemäss den Vorschriften der Eidgenössischen Bankenkommission ergäben.

Anlässlich der letzten Generalversammlung der EKW als selbständiges Institut vom 19. März 1994 hat der Präsident des Verwaltungsrates, Regierungsstatthalter Kurt Aebersold, den Schritt des Verwaltungsrates eingehend begründet. Es sei das erste Mal in der Geschichte der EKW dass ein Verlustabschluss vorgelegt werden müsse. Eine eingehende Analyse der Debitorensituation hätte einen zusätzlichen Abschreibungs- und Rückstellungsbedarf von 18,3 Mio. ergeben. Der von der Revisionsstelle ermittelte Rückstellungsbedarf von 6,2 Mio. auf Ende 1993 hätte aus dem cash flow des Berichtsjahres gedeckt werden können, ohne dass Reserven aufgelöst hätten werden müssen. Die auf Grund des negativen Umfeldes von der SBG eingeholte Analyse hätte jedoch gezeigt, dass im Interesse der längerfristigen Zukunftssicherung strengere Kriterien bei der Festlegung von Wertberichtigungen anzuwenden seien. Daraus hätte sich der zusätzliche Rückstellungsbedarf ergeben, so dass nach Auflösung aller stillen Reserven ein Verlust von 6,1 Mio. resultiere. Auch für die Zukunft müsse mit einem steigenden Rückstellungspotential gerechnet werden. Der Verwaltungsrat sehe aus diesem Grund und wegen der ungünstigen Refinanzierung keine Möglichkeit, die ungenügende Ertragssituation in absehbarer Zeit zu verbessern. Vor 1996 wäre ein positives Resultat kaum möglich. Das Angebot der SBG sei fair. Der Verwaltungsrat habe im wohlverstandenen Interesse der Aktionäre, der Kunden und der Mitarbeiter gehandelt. Er sei überzeugt, das richtige im richtigen Zeitpunkt getan zu haben.

Die überraschende Initiative des Verwaltungsrates stiess vorerst bei der Bevölkerung auf Skepsis und wenig Verständnis. Dass nach Ablauf der Angebotsfrist von 4000 Aktien 3986 zum Verkauf angeboten wurden, ändert daran nichts. Der Aktionär hatte praktisch keine andere Wahl. Die Aktien hatten vorher einen Steuerwert von Fr. 1,400.— und wurden, falls überhaupt Handwechsel stattfanden, zu Fr. 1,850.— gehandelt. Der Preis von 6,000.— schien daher günstig. Die 24 Mio., welche die SBG für ihre Investition einsetzte, sind ungefähr die Hälfte des Substanzwertes oder inneren Wertes. Aus den Ausführungen im Jahresbericht 1993 der EKW, wonach das Uebernahmeangebot der SBG bestätige, dass die EKW einen "respektablen inneren Wert besitzt", könnte man schliessen, dass der Substanzwert bei der Festlegung des Preises die entscheidende Rolle gespielt hat. Jeder Verkauf eines Unternehmens ist eine Frage von oft komplexen Verhandlungen und es gibt keine einfache und allgemein gültige Methode, den Unternehmenswert zu bestimmen. Bei Dienstleistungsunternehmen wird oft ein Mittelwert zwischen Substanz und Ertragswert eruiert. Die sich daraus ergebenden Werte können stark variieren, je nach dem Gewicht, das man dem Ertragswert beimisst und dessen Festlegung (z.B. Durchschnitt der letzten drei Jahre, angenommener Fortführungswert, Kapitalisierungssatz usw.). Wahrscheinlich hat die bescheidene Ertragssituation den Preis gedrückt. Andererseits ist zu berücksichtigen, dass alle drei Grossbanken ein erklärtes Interesse daran haben, das Schweizergeschäft auszubauen und Lücken im Filialnetz zu schliessen, um ein gewisses Gleichgewicht zur immer schneller fortschreitenden und bewusst geförderten Internationalisierung des Bankgeschäftes aufrecht zu erhalten. Alle drei Grossbanken haben in letzter Zeit im schweizerischen Retailgeschäft tätige Banken übernommen. Sie messen logischerweise der damit erworbenen Kundschaft, den Depotbeständen und der Organisation einen gewissen Stellenwert bei. Im Falle des fast gleichzeitig erfolgten Angebots des Schweizerischen Bankvereins für die Solothurner Kantonalbank war dieser sogar bereit, für eine stark überschuldete und auf lange Sicht ertragslose Bank wegen ihrer starken Verankerung im Geschäftsrayon einen Goodwill zu bezahlen. Ob und inwiefern dieser Aspekt bei der Übernahme der EKW, die immerhin kein Sanierungsfall war, eine gute Liquidität aufwies und einen positiven cash flow erwirtschaftete, ebenfalls berücksichtigt wurde, ist nicht bekannt. Tatsache ist, dass die SBG mit einem Kapitaleinsatz von 24 Mio. eine konservativ bewertete Substanz von mindestens 45 Mio. und

dazu eine funktionierende Bank mit einer starken Stellung in einem Gebiet übernommen hat, in dem die übernehmende Grossbank nicht vertreten war.

Es ist müssig, im Nachhinein die Frage zu stellen, ob die Aufgabe der Selbständigkeit der EKW zwingend gewesen sei. Immerhin weist die Übernahme durch die SBG einige Merkwürdigkeiten auf. Ungewöhnlich ist schon, dass man nicht eine unabhängige Stelle, sondern eine Grossbank, von der man wusste, dass sie an derartigen Akquisitionen interessiert ist, mit einer Analyse betraut, nachdem die Geschäftsleitung und die Reba, die bankengesetzliche Kontrollstelle, den Rückstellungsbedarf für 1993 bereits festgestellt hatten. Die Reba kam auf einen Betrag, der aus dem cash flow hätte gedeckt werden können, die SBG auf zusätzliche 18,3 Mio. Darin liegt eine Desavouierung der Revisionsstelle, die nicht ohne weiteres erklärbar ist, wenn man weiss, dass die bankengesetzlichen Revisionsstellen nach den Vorschriften und unter Kontrolle der Eidgenössischen Bankenkommission arbeiten und ihre Verantwortung ernst nehmen. Es sei nicht behauptet, der von der SBG festgestellte Rückstellungsbedarf sei nicht zu rechtfertigen, denn die insgesamt zu verkraftenden 27 Mio. machen nur etwa 2,5 % der Kundenausleihungen aus, auf denen grundsätzlich ein Delcredere-Risiko besteht. Allerdings müsste man wissen, ob es sich - in allen Fällen - tatsächlich um notleidende Kredite und Zinsen, oder um gefährdete und dubiose Debitoren oder um rein vorsorgliche oder nur erwünschte Rückstellungen gehandelt hat. Möglich ist auch, dass recht schematisch und ohne Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse und die Bonität der Schuldner vorgegangen und nur auf angenommene Ertrags- und Verkehrswerte der Liegenschaften abgestellt wurde.

Die Ausführungen im Jahresbericht 1993 und anlässlich der Generalversammlung 1994, in denen die Anlehnung an die SBG begründet wird, stehen im Widerspruch zu den Feststellungen in den Vorjahren. Im Jahresbericht 1992, der ohnehin recht optimistisch tönt (Steigerung des Bruttogewinnes um 15,6 % und des cash flows um 30,2 %, erfreulicher Zufluss bei den Spareinlagen "die bankengesetzlich anwendbaren Eigenmittel übersteigen die gesetzlichen Vorgaben beträchtlich" usw.), wird festgestellt, dass der totale Delcredere-Bestand "alle erkennbaren und als gefährdet betrachteten Risiken umfassend abdeckt." Natürlich kann sich die Qualität eines Kreditportefeuilles rasch verschlechtern. 1993 war die rezessive Phase jedoch bereits im Abklingen und die meisten Banken konnten die Wertberichtigungen zurücknehmen, vor allem im Immobilienbereich, eine Entwicklung, die sich 1994 fortsetzt. Dass bei den obergeraargauischen Banken auch 1994 nach wie vor ein grösserer Rückstellungsbedarf besteht, vor allem auf gewerblichen Krediten, ist anzunehmen. Im übrigen sind keine Klumpenrisiken bekannt, die die EKW in Schwierigkeiten gebracht hätten. Jedenfalls ist der unverhältnismässig starke Anstieg der Wertberichtigungen in einem Jahr auf Ende 1993, nicht ohne weiteres nachvollziehbar und eher atypisch, es sei denn, die Altlasten seien, entgegen den Feststellungen in den Vorjahresberichten, über Jahre unterbewertet worden.

Andere Lösungen wären wohl möglich gewesen. Das Naheliegendste wäre gewesen, die in solchen Fällen üblichen Massnahmen einzuleiten und die wohl auf Jahre zurückgehenden Fehlentwicklungen zu korrigieren. Die EKW hat ihre Bilanzsumme seit 1960 verzehnfacht. Sie ist vor allem seit 1980 stark angestiegen. Das ist zwar nicht ungewöhnlich, aber nur möglich, wenn Konzessionen an die für Hypothekarinstitute klassischen Refinanzierungsregeln, die Zinsmarge und die Schuldnerqualität gemacht werden. Der Katalog der möglichen Korrekturen ist gross: Restriktivere Kreditpolitik, Rückkehr zu konsequenter Bilanzsteuerung, was sich nach einiger Zeit positiv auf die Refinanzierung und die Zinsmarge auswirkt, Schliessung defizitärer Zweigstellen, Kosten und Personalbestand senken, Abbau der starken Immobilisierung in bankeigenen Liegenschaften. Förderung der Erträge aus dem indifferenten Geschäft, um nur die wichtigsten Verbesserungsmöglichkeiten zu nennen. Eine derartige "Übung" ist zwar weder einfach noch populär noch über Nacht zu realisieren, ist aber schon oft mit Erfolg durchgeführt worden. Die

Unterdeckung von 1,8 Mio. bei den eigenen Mitteln gemäss bankengesetzlichen Vorschriften die auf Ende 1993 ausgewiesen wird, während im Vorjahr die "Vorgaben noch beträchtlich überstiegen" wurden, war nicht derart hoch, dass sie nicht durch eine Kapitalerhöhung, eine nachrangige Obligationenanleihe mit Eigenmittelcharakter oder die Rücknahme der Bilanz hätte aufgefangen werden können. Überrascht hat auch, dass die EKW nicht über grössere stille Reserven verfügte, aus der der erhöhte Rückstellungsbedarf hätte abgedeckt werden können.

Die Zeichen der Zeit erkannt

Der Verwaltungsrat der EKW hat seinen Entschluss mit grundsätzlichen Überlegungen und der Sorge um die langfristige Zukunft begründet. Es verhält sich tatsächlich so, dass seit einiger Zeit die Daseinsberechtigung und die Leistungsfähigkeit kleiner und auch mittlerer Banken, die vor allem vom Zinsdifferenzgeschäft leben, in Frage gestellt wird. Während die Gründung der EKW in eine Boomzeit für Sparbanken fiel, haben heute Hypothekarinstitute vermehrt Schwierigkeiten, sich in dem tiefgreifenden Wandel, in dem sich die schweizerische Banklandschaft befindet, zu behaupten. Diese Entwicklung ist unter dem Aspekt des Gleichgewichts unter den verschiedenen Bankensektoren nicht unbedenklich. Sie ist jedoch eine durch den Markt, die Konkurrenzsituation, die Veränderungen in den Kundenbedürfnissen, der Dienstleistungspalette und den Verarbeitungsmethoden bedingte Realität. 1990 gab es in der Schweiz noch 190 Regionalbanken, 1993 nur noch 138. 1994 dürften gegen 20 weitere verschwunden sein, und man nimmt an, dass die Zahl unter 100 sinken wird. Andererseits hat niemand ein Interesse am völligen Verschwinden eines ganzen Bankensegments.

Es gibt nach wie vor Regionalbanken, die eine gesunde Bilanz aufweisen und der Ausverkaufpsychose nicht erlegen sind. Sie sind auch heute in der Lage, sich im Markt zu behaupten. Darunter befinden sich auch kleine. Die Ersparniskasse Schwarzenburg zum Beispiel, mit einer Bilanzsumme 1993 von unter 1 Mia. gehört dazu. Sie hat 1992 und 1993 sehr akzeptable Richtwerte, was übrigens bestätigt, dass die Regel von der kritischen Masse nicht immer zutrifft. Sie soll deswegen als positives Beispiel erwähnt werden, weil sie im gleichen Jahr wie die EKW gegründet wurde. Eine existenzsichernde Massnahme ist die 1994 erfolgte Gründung einer Holding der Regionalbanken. 98 Institute, die eine Bilanzsumme von 45 Mia. und 2,1 Mia. Eigenmittel repräsentieren, 370 Geschäftsstellen vertreten und 2900 Mitarbeiter beschäftigen, haben sich zu einer Art Zentralbank zusammengeschlossen. Falls die geplanten Synergien im Kosten-, Refinanzierungs- und Abwicklungsbereich und die Zusammenlegung gewisser Dienstleistungen plangemäss realisiert werden können, dürften sich daraus eine erhebliche Erhöhung der Rentabilität und eine Stärkung der Glaubwürdigkeit und Konkurrenzfähigkeit der ganzen Gruppe ergeben. Für die Informatik wird offenbar der Anschluss an eine noch grössere Organisation gesucht, was das Risiko in sich schliesst, dass man sich in eine gewisse Abhängigkeit begibt. Der Marktauftritt erfolgt nach wie vor unter dem angestammten Namen jedes Instituts, und ihr über Jahrzehnte aufgebautes Vertrauenspotential dürfte erhalten und gestärkt werden. Die Ersparniskasse Langenthal, wie die Ersparniskasse des Amtsbezirk Aarwangen heute heisst, hat sich der Regionalbanken-Holding angeschlossen und damit den Weg der Selbständigkeit einerseits und Kooperation mit gleichgelagerten Banken im administrativen und Dienstleistungsbereich andererseits gewählt. Der Vergleich mit der EKW ist aufschlussreich, weil Aarwangen ebenfalls 1824 unter vergleichbaren Startbedingungen die Tätigkeit aufgenommen hat, und sich die beiden benachbarten Ersparniskassen lange parallel entwickelten. Aarwangen hat heute jedoch eine ungefähr doppelte Bilanzsumme, eine bessere Refinanzierungsquote der Hypotheken durch Spargelder und einen Rückstellungsbedarf, der verkraftbar ist. Die Ersparniskasse Langenthal hatte lange eine Gemeindegarantie und ist heute mehrheitlich im Besitze der Gemeinden. Beim Vergleich mit Wangen ist dies zu berücksichtigen. Die Eigenmittelquote ist übrigens nicht besser als die der EKW 1992. Es ist heute eine

hypothetische Frage - aber nicht auszuschliessen - ob ein Beitritt der EKW zur Regionalbanken-Holding, der möglich gewesen wäre, relativ rasch eine fühlbare Entlastung gebracht hätte.

Die meisten Banken, die in den letzten Jahren sich nicht mehr stark genug fühlten, die selbst verschuldeten oder konjunkturellen Probleme zu bewältigen, haben den Weg der Anlehnung an eine Grossbank gewählt. Dass alle Grossbanken an der Verstärkung ihrer Heimbasis und der Schliessung von Lücken im Geschäftsstellennetz interessiert sind und sich aktiv um die Übernahme gut eingeführter Regionalbanken bemühen, wurde schon erwähnt. Die von der EKW gewählte Lösung ist nicht die einzige Möglichkeit der Anlehnung an eine Grossbank. Gerade 1994 wurden die verschiedensten Kooperationsmodelle angewendet. Sie gehen von einer rein technischen Zusammenarbeit im Back Office und im Dienstleistungsbereich ohne Kapitalverflechtung über Mischformen (teilweise oder volle Kapitalbeteiligung der Grossbank und Realisierung von Synergien bei Belassung des Kundenauftritts unter dem herkömmlichen Namen) bis zur totalen Übernahme und vollen Integrierung. Im Falle von vier Ostschweizer Regionalbanken hat beispielsweise der Schweizerische Bankverein nur 5 % des Aktienkapitals übernommen bei Belassung der Unabhängigkeit und Eigenverantwortung der kooperierenden Institute, die andererseits Dienstleistungen der Grossbank anbieten und Synergien umsetzen können. Bei anderen Übernahmen hat der Bankverein allerdings ebenfalls integriert. Dagegen hat die Schweizerische Kreditanstalt gewachsene Bindungen und Empfindlichkeiten respektiert und den übernommenen Instituten die Möglichkeit gelassen, ihre Identität nach aussen unter dem angestammten Namen zu wahren.

Wenn man die Verhältnisse in ländlichen Gegenden und die Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrer alte eingeführten Regionalbank, mit der eine enge wirtschaftliche und emotionale Bindung bestand, kennt, kann man das vollständige und offenbar unter Zeitdruck erfolgte Verschwinden einer Institution wie der EKW nur bedauern, bei vollem Verständnis für die Sachzwänge in denen sich der Verwaltungsrat befand, und objektiver Würdigung der noch vor Jahren kaum vorstellbaren Dynamik des Strukturbereinigungsprozesses im schweizerischen Bankwesen.

Franz Schmitz

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKS WANGEN

Der Zweckartikel in den 1. Statuten der "Ersparniss- und Anlehnskassa für den Amtsbezirk Wangen" lautete

§ 1

"Diese Anstalt hat den Zweck, einerseits in hiesiger Gegend den Wohlstand durch Sparsamkeit zu befördern und allen Einwohnern des Amtsbezirks Wangen, besonders aber Handwerkern, Tagelöhnern und Dienstboten, Eltern, Kindern und Vormündern, Taufpathen und Wohlthätern einen sichern zinstragenden Aufbewahrungsort für ihre Ersparnisse, Geschenke oder Vergabungen zu gewähren; anderseits dem redlichen haushälterischen Manne, der oft ohne sein Verschulden in dringende Bedürfnisse gerathen kann, eine Quelle zu eröffnen, wodurch ihm, freilich gegen genügende Sicherheit und richtige Verzinsung, aber nicht mit übertriebenem Interesse, Geldvorschüsse gemacht werden können."



Frau Salzfaktorin Susanna Rikli-Senn, einzige Frau von Wangen a.A. als Stifterin (Erst-Aktionärin der Ersparniskasse)

Verzeichnis der Stifter* der Ersparnis- und Anlehn-Cassa des Oberamts Wangen.

| | Aktien |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Mnhgr. Oberst und Oberamtmann Rudolf Effinger, für jedes seiner drei Kinder eine Aktie | 3 |
| Mnhhr. Amtsschreiber Albrecht Stettler | 2 |
| Stadtgemeindē Wangen. | |
| Sr. Hochwürden, Herr Dekan E. L. Dachs | 1 |
| Herr Vogel Johann Rudolf, Amtsstatthalter, für sich und seinen Sohn | 2 |
| „ Straßer Johann Jakob, Gerichtsstatthalter | 1 |
| „ Wyß Friedrich Rudolf, Salzfaktor | 2 |
| „ Straßer Johann Heinrich, Amtsnotar | 1 |
| „ Roth Jakob, Haarfabrikant, für sich und seinen Sohn | 2 |
| „ Rikli Abraham Friedrich, Rotfärbermeister | 1 |
| „ Roth Franz, Handelsmann | 1 |
| Frau Salzfaktorin Rikli, geb. Senn | 1 |
| Herr Schmitz Johannes, Bürgermeister | 1 |
| „ Dachs Carl Friedrich und Ludwig, des Herrn Dekans Söhne | 1 |
| „ Roth Johannes, Roßhaarfabrikant | 1 |
| „ Straßer Johann Rudolf, Schiffmeister | 1 |
| „ Straßer Johannes, Notarius | 1 |
| „ Anderegg Johann Heinrich, Schreiber | 1 |
| „ Anderegg Johann Jakob, Almosner | 1 |
| „ Bösigger Johannes, Müller | 1 |
| „ Kummer Josef, Chorrichter, auf dem Mühlfeld | 1 |
| „ Roth Franz, Spengler | 1 |
| „ Roth Jakob, Bäcker | 1 |
| „ Anderegg Johannes, Hafner | 1 |
| „ Schorer Urs, Ziegler | 1 |
| „ Wagner Samuel, im Unterholz | 1 |
| „ Straßer Samuel, Gerber | 1 |
| „ Ingold Urs, Vater, auf der Hofuhren | 1 |
| „ Blumenstein Johannes, Färber | 1 |
| „ Roth Jak. Rud., F. Gottf., F. Ludw. und C. Em., Herrn Handelsmann Roth's Söhne | 1 |
| Walliswyl. | |
| „ Wagner Jakob, Chorrichter | 1 |
| „ Wagner Andreas, Gerichtssäß | 1 |
| „ Leuenberger, des Chorrichters sel. Witwe, geb. Gander' | 1 |
| Wangenried. | |
| „ Howald Johann Ulrich, Gerichtssäß | 1 |
| „ Leuenberger Johannes, alt Gerichtssäß | 1 |
| „ Arn Johann Jakob, Gerichtssäß und Gemeindeschreiber | 1 |
| Die Ehrende Gemeinde Wangenried | 1 |

* Stifter = Erst-Aktionäre von 1824

Teil-Kopie aus der Jubiläumsschrift 1824/1924, umfassend die Kirchengemeinde Wangen.

Über Besitz und Bewirtschaftung des Waldes von Wangen a.A.A. Wald und Staat

Die meisten Waldungen des heutigen Amtes Wangen waren bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Besitz der bernischen Obrigkeit. Wangen, Walliswil und Wangenried bildeten eine einzige politische Gemeinde. Der Wald wurde unter Aufsicht des Landvogtes (ab 1803 Oberamtmann) durch den Burgerrat verwaltet, in welchem alle drei Ortschaften vertreten waren.

Es wurde schon früh eine "Wald-Cassa" geführt und ein nebenamtlicher Bannwart gewählt, der die Nutzung des Waldes durch die Berechtigten zu überwachen hatte. Es galt das Benutzungsrecht zum Hausgebrauch. Jeder Berechtigte durfte die für seine Bedürfnisse nötige Holzmenge schlagen. Wer mehr schlug, wurde vom Landvogt gebüsst. Dieser bestimmte auch die Lieferungen an den Staat. Durch Ausscheidungsverträge von 1804 und 1805 lösten sich Walliswil und Wangenried von Wangen.

Die Vermehrung der Bevölkerung verlangte zunehmend eine verantwortlichere und sorgfältigere Bewirtschaftung des Waldes als die bisherige unter dem Landvogt/Oberamtmann. Das Interesse der Bevölkerung an den ortsnahen Waldungen war in der Zeit, da der Wald der einzige Heizmateriallieferant war, sehr gross. Deshalb suchten sich grössere Höfe und Familien ein Nutzungsrecht am Wald durch Kauf zu sichern. So entwickelten sich neben der Burgergemeinde die Rechtsamebesitzer als weitere Interessengemeinschaft am Wald. Um Streitigkeiten zuvorzukommen, wurden 1824 unter Aufsicht des kantonalen Oberforstmeisters die Nutzungsrechte zwischen den Burgern und den Rechtsamebesitzern ausgehandelt. Die Verhandlungen wurden in der Waldübereinkunft festgehalten und der Vertrag durch Oberamtmann R. von Effinger besiegelt. 1845 verzichtete dann der Staat auf den Waldbesitz. Dies wurde im Kantonementsvertrag

zwischen dem Staat Bern und der Burgergemeinde Wangen und den Rechtsamebesitzern anderseits beurkundet. Der Staat setzte das ihm zu liefernde Brennholz fest (10 Klafter Bernmäss für Schloss und Pfarre). Er verzichtete auf alle übrigen Nutzungsrechte und gab den Wald der Burgergemeinde zu Eigen. Die Rechtsamebesitzer blieben nutzungsberechtigt. Der Wald erhielt eine Grundsteuerschätzung und kam endgültig in den Besitz der Bevölkerung von Wangen. Im Waldareal, das im Vertrag aufgeführt wird, figuriert auch der Stöckenwald oder das Studenweidli. Diese wurden als Schmalviehweide benutzt und in der Folgezeit gerodet.

1860 wurden auf Anregung des Oberförsters in Langenthal auf Grund von Messtischaufnahmen Pläne unserer Waldungen erstellt. Diese bildeten die Grundlage für die 1865 beginnende Wirtschaftspläne und eine zweckmässige Planung der Wege. Im Wirtschaftsplan wurde der Holzvorrat des Waldes festgehalten und der Umfang der jährlichen Beholzung festgesetzt. Die waldbaulichen Verhältnisse wurden beschrieben und die Massnahmen zu deren Verbesserung auf gezeigt. Die immer wieder angepassten Wirtschaftspläne - vom Oberförster beratend begleitet - entwickelten sich zu einer aufbauenden staatlichen Stütze in der Erreichung eines immer idealeren Waldzustandes der auch zu einem immer besseren Ertrag führte. Dabei wurde auch die Erhaltung der Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes nicht ausser Acht gelassen.

B. Verhältnis Burger und Rechtsamebesitzer

Eine erste Erwähnung der Rechtsamebesitzer lautet folgendermassen: "Auf den Wangen-Waldungen haben die sogenannten Holzrechtsamen Nutzungsrechte , welche, obgleich als Folge einer Gemeinds-Erkenntnis vom Jahre 1658 missbräuchlich entstanden, dennoch zu ehren seyen, weil solche seither - zwar ebenso missbräuchlich - in offenen Verkehr gebracht worden seyen. " Im 19. Jahrhundert waren 66 ganze Rechtsamen

vorhanden, die von 2 ganzen bis zu $\frac{1}{4}$ Rechtsamen aufgeteilt, im Besitz von 78 Familien waren. Von diesen 66 Rechtsamen waren lediglich $9\frac{1}{2}$ Rechtsamen im Besitz von Hintersassen oder Nichtburgern; die meisten Rechtsamenbesitzer waren somit auch Bürger. In der Waldkommission, die nach dem Kantonementsvertrag von 1846 den Wald verwaltete, waren die Bürger und Rechtsamenbesitzer gleichmässig verteilt. Die Kommission hatte aber in wichtigen Beschlüssen nur Antragsrecht an den Bürgererrat, der dann endgültig entschied.

Nach der in der Waldübereinkunft ausgehandelten Aufteilung der geschlagenen Holzmenge stand den 66 Rechtsamen etwas mehr als die Hälfte zu, während für die gegen 100 nötigen Bürgerlose der Rest verblieb. Pro Rechtsame wurden 3 Klafter Brennholz plus 100 Wedelen ausgegeben, während das Bürgerlos 1 Klafter plus 100 Wedelen erhielt. Diese ungleiche Verteilung führte zu Streit zwischen Rechtsamebesitzern und Bürgern. Die Bürger beklagten sich, dass sie bei den Holzausgaben zu kurz kämen und dass die Rechtsamebesitzer zu ihren Gunsten Raubbau am Holzbestand des Waldes betreiben würden. Um 1880 kam es zum offenen Streit, und eine Teilung des Waldes zwischen den beiden Parteien schien unumgänglich. Im letzten Moment gelang es Gerichtsschreiber Jost, mit Hilfe des Justizdirektors zu vermitteln, und der Zwist legte sich vorübergehend wieder. Die Stellung der Bürgergemeinde verstärkte sich immer mehr, indem sie Rechtsamen von Auswanderern aufkaufte und den Ertrag dem Bürgergut zukommen liess.

1908 wurde, gestützt auf das neue kantonale Forstgesetz, ein neues Waldreglement angenommen. Die Waldkommission wurde selbständig in allen ihren Beschlüssen. Als wichtigste Aenderung wurde bei der Holzausgabe die Rechtsame dem Bürgerlos gleichgestellt. Die normale Zuteilung pro Los und Rechtsame betrug nun 1 Klafter Brennholz und ein Durchforsthaufen oder die entsprechende Anzahl Wedelen. Diese Reduktion der Zuteilung konnten gewisse Rechtsamenbesitzer nicht verdauen.

Schliesslich strebten 30 von ihnen einen Prozess an, indem sie weiterhin Anspruch auf eine höhere Holzzuteilung erhoben. Am 5. März 1911 wurde diese Klage vom bernischen Obergericht abgelehnt und die 30 Rechtsamenbesitzer zu je Fr.75.-- Kosten verurteilt. Damit endete schliesslich dieser unliebsame Bruderzwist, -der über ein Jahrhundert gedauert hatte und in unzähligen Protokollen vermerkt worden war. Der Wert einer Rechtsame wurde früher zwischen Fr.2'000.- bis Fr.4'000.-- geschätzt. Heute stellt sie keinen grossen Wert mehr dar, da bei defizitärer Waldrechnung auch die Nutzungsberechtigten ihre Holzbezüge bezahlen müssen. Auch der Handel in Rechtsamen existiert nicht mehr, da die Burgergemeinde das Vorkaufsrecht besitzt.

C. Holzerntemethoden und Erträge

Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Bäume nicht umgesägt sondern mit dem Wurzelstock ausgegraben, damit das Stockholz auch als Brennholz genutzt werden konnte. Später kam die Vorschrift, dass die Wurzeln 1 1/2 Schuh vom Stamm weg abgehauen werden mussten, damit nicht ein zu grosses Stückloch entstand. Nach der Übergabe des Waldes an die Bürger wurde das Aufrüsten des Brennholzes im Gemeinwerk besorgt. Der Bannwart zeichnete das zu fällende Holz mit dem Waldhammer an und zwar am Stamm und an einer Wurzel. Anschliessend erstellte er mit einem Gehilfen ein Musterklafter. In der von der Waldkommission festgesetzten Zeit mussten nun die Berechtigten ihre Anzahl Klafter erstellen. Wer dies nicht tun konnte, musste die Rüstkosten bezahlen. Die Durchforstwedelen (es waren nur unausgeschneifelte, zusammengebundene Äste) wurden in Akkord vergeben. Der Macherlohn betrug anfangs Fr.1.50 und später Fr.3.20 für 100 Stück; er musste bei der Losausgabe bezahlt werden. Pflegearbeiten wie Wegunterhalt (Grienführen), Durchforstung und Ausreutung von Unkraut wurden ebenfalls im Gemeinwerk ausgeführt. Säumige Pflichtige wurden mit 2-3 Fr. pro Tag gebüsst. Der nebenamtlich gewählte Bannwart hatte

eine Jahresbesoldung von Fr.250.--. Die Gesamtausgaben der Waldpflege lagen damals unter Fr.400.-- im Jahr. Der Nutzen eines Bürgerloses wurde mit Fr.30.- angegeben, derjenige einer Rechtsame mit Fr.70.--. An Stelle von Brennholz konnte auch Reparaturholz bezogen werden. Kleinere Waldstücke wurden damals ganz gerodet, anschliessend ein paar Jahre landwirtschaftlich genutzt und dann wieder aufgeforstet. Wegen hoher Preise für versteigerten Waldroggen und geringer Rodungskosten (diese wurden durch das Stockholz nahezu bezahlt) glaubte man mit der landwirtschaftlichen Nutzung ein gutes Geschäft zu machen.

Der Wirtschaftsplan von 1865 und die damit einsetzende Beratung durch einen Oberförster brachten Änderungen in der Bewirtschaftung des Waldes. Eine längere landwirtschaftliche Nutzung wurde als schädlich erkannt, da dadurch unseren sandigen Böden Humus weggespült wurde. Weiter wurde das Ausgraben der Wurzelstöcke beim Fällen der Bäume als schädigend bezeichnet, doch zeigte sich dieser Brauch als schwer ausrottbar. Er konnte erst nach Abschaffung des Gemeinwerkes für das Holzaufrüsten beseitigt werden. Die reinen Rottannenbestände wurden vom Förster beanstandet und als Ziel ein Mischwald mit 100-jährigem Umtrieb ins Auge gefasst.

Die Holzverwertung begann sich auch langsam zu ändern. Hiesige Betriebe (Bürstenfabrik, Baumeister Bürgi und Johann Haas, Walliswil) hatten immer mehr Interesse für Stammholz. Das Aufrüsten und Schleifen der Stämme begann man um die Jahrhundertwende auszuschreiben und an geeignete Leute zu vergeben. Im ersten Wirtschaftsplan wurde eine zu schlagende Holzmenge (Hiebsatz) von 276 Klaftern vorgegeben, was 660 m³ entsprach. Der Hiebsatz konnte in den folgenden Wirtschaftsperioden laufend gesteigert werden. 1924 betrug er 900 m³, und später stieg er bis auf 1200 m³. Der grösste Teil davon wird heute als Bau- und Sagholz verkauft.

Während des ersten Weltkrieges wurde der Bannwart hauptamtlich angestellt (Fr.1'800.- im Jahr). Er konnte mit Bewilligung des Präsidenten der Waldkommission Waldarbeiter beiziehen. Auch wurde ihm der Unterhalt einer Pflanzschule für den Eigenbedarf aufgetragen. Grössere Holzschläge wurden ausgeschrieben und vergeben. Während und nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Arbeitstechnik in der Holzernte staatlich gefördert und in Holzerkursen vermittelt (Hobelzahnsäge). In den Nachkriegsjahren begann der Siegeszug der Motorsäge. Mit Hilfe eines Waldfahrzeuges mit Seilwinde und ein bis zwei Forstwartlehrlingen ist der Gemeindeförster heute in der Lage, die ganze Holzernte ohne fremde Hilfe auszuführen und das Nutzholz an einer mit Lastwagen befahrbaren Strasse zu stapeln.

Der tiefen Holzpreise und unseres hohen Lohnniveaus wegen ist es heute schwierig, die Waldrechnung nicht in die roten Zahlen abgleiten zu lassen. Deshalb sollen nachfolgend noch einige Leistungen unseres Waldes aufgeführt werden, die während langer Zeit von der Bevölkerung dankbar genutzt werden konnten:

Als die Transportwege noch nicht ausgebaut waren und das Holz fast das einzige Brennmaterial darstellte, war die Lieferung des Brennholzes die grösste Aufgabe des Waldes. Neben den ordentlichen Brennholzbezügen wurde der Bevölkerung das Sammeln von dürrer Holz erlaubt. Nur ein Mitglied pro Familie durfte dies tun, und zwar einmal im Monat am Samstag, nicht vor morgens 5 Uhr. Der Bannwart hatte anwesend zu sein, An zwei Samstagen pro Monat konnte Stockholz auf Rodungsflächen gegraben werden. Lange Zeit lieferte der Wald unentgeltlich 17 Klafter Brennholz pro Jahr für Schule, Unterweisungszimmer und Lehrerwohnung.

Früher war die Betreuung der Armen noch Sache der Bürgergemeinde. Da musste oft die Waldkasse einspringen, wenn die

Armenkasse leer war .

Gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es immer mehr Auswanderer zu betreuen. Leute, die hier kein Auskommen mehr sahen, erhielten von der Burgergemeinde eine Auswandererkiste, um ihre Habseligkeiten verstauen zu können, ferner das Reisgeld von Fr.700.-- bis Fr.1'000.- für die Reise, meist nach Übersee, um dort eine neue Existenz aufbauen zu können. Der Wald zahlte damals jährlich den Gegenwert von 12 1/2 Klafter Brennholz in den Auswanderungsfonds ein. Ausserdem finden sich immer wieder Holzverkäufe im Waldprotokoll, zu Gunsten einer stark beanspruchten Auswanderungskasse.

Der Wald lieferte auch die Dünkel zu den Gemeindebrunnen. Gerade gewachsene Dählenstämmchen wurden ausgebohrt und als Wasserleitung verwendet.

In Jahren mit schlechten Erträgen in der Landwirtschaft, da das Stroh gefüttert werden musste, lieferte der Wald Laub als Streue.

Im Wald wurde früher Lehm gegraben (zu einer Entschädigung von 70 Rappen pro Zugtier und Fuder) für das Brennen von Ziegelsteinen, wobei mit Holz gefeuert wurde.

Eine weitere Lieferung des Waldes war die Lische als Matratzenfüllung. Zu Zeiten grosser Nachfrage wurde die Lischenernte einem Lischenzieher verpachtet, um eine grössere Ausbeute zu ermöglichen.

Heinrich Rikli-Barth

Rosa Klaus "Bödu"

In der westlichen Ringmauer stand früher auch das Bauernhaus Tanner. Darunter muss man sich aber nicht einen stattlichen Landwirtschaftsbetrieb vorstellen, viel mehr die Unterkunft von zwei Familien, die beide vielleicht eine Kuh oder ein paar Ziegen und an der Hofurenstrasse ein Aeckerlein hatten. Und weil man stets im Dunkeln tappte, wenn man ins Tenn trat und die Tiere nur roch oder hörte, schloss man auf ihr Dasein. Die kinderreiche Familie Tanner wohnte unten links neben dem Eingang; wo die Familie Klaus wohnte, weiss ich nicht. Ich kannte auch niemand als Rosa, s'Bödu Rosil Über es gäbe es wohl viel zu schreiben; wie es dazu kam, dass aus der schönen Tochter (alte Fotografien beweisen es) eine verbitterte und verwirrte alte Frau wurde. Die Familie bekam ihren Übernamen aus dem Handwerk des Vaters, der Holzböden herstellte, also der Bödeler. Hier kann ich nicht umhin, den Radiosprecher zu erwähnen, der letztthin sagte: "Sie hören nun den Holzschuhtanz aus Zar und Zimmermann, aus der Zeit, als noch die Zimmermänner die Schuhe machten!" Der kannte eben s'Bödu nicht. Anna und Fritz, zwei Geschwister von Rosa waren schon gestorben, als ich aufwuchs. Ob Rosa einem Erwerb nachgegangen ist, weiss ich nicht. In ihrem Nachlass fanden sich auf feinstem Leinenstoff abgezählte Kreuzstichmuster, wohl für eine spätere Aussteuer gedacht. Es brauchte sie aber nie, und man sagte, das sei auch der Grund für seine Verwirrung gewesen. Es kann schon stimmen, denn man nannte den "Verursacher" beim Namen. Trotz dieser Behinderung fiel es niemandem zur Last. Es arbeitete hart auf dem Feld, kam oft erst nachts mit einem schweren Handkarren heim, sprach mit niemandem und führte sein eigenes kümmerliches Dasein. Als im Alter dieser Zustand unhaltbar wurde, brachte man es nicht ins nahe Pflegeheim in Wiedlisbach, weil man annahm es könne den Weg von dort nach Wangen wieder finden. So kam es nach "Bärau" , wo es nach einigen Jahren dann gestorben ist.



Links aussen Rosa Klaus, auf dem Bänkli vor dem Haus im Städtli



Links das Stampbach-Haus mit Landwirtschaft und "Waschküche"

Stampbachs

Wenn ein Fremder einen alten, auswärts wohnenden Wanger fragen würde, wo in Wangen die Galerie "Zum roten Kater" sei, würde er nur ein Achselzucken zur Antwort bekommen. Auch viele Bewohner unserer Ortschaft wissen es noch nicht. Sie steht mitten im Städtli und bildet den Abschluss der mittleren Häuserreihe gegen Süden hin und gehört Frau Ursula Wittmer. Sie kam von auswärts und hat das alte Stampbach-Haus stilgerecht renovieren lassen und in den niederen Stuben eine Galerie mit alten und bemalten Bauernmöbeln eingerichtet, wohl auch mit Gebrauchsgegenständen aus der Landwirtschaft, wie es heute Mode ist.

Früher wohnte in diesem Haus die Familie Stampbach. Ich kannte noch die Eltern und von den Nachkommen nur den Sohn Hans. Er war ein kräftiger, junger Bauer, ich glaube auch Schwinger, und führte mit seinen Eltern den Bauernbetrieb. Nach deren Heimgang kam eine Haushälterin in die verwaiste Wohnung, eine stille, dunkle, saubere Frau. Hans verheiratete sich mit ihr, und sie bekamen einen Sohn. Beide Eltern waren nicht mehr jung und eher wortkarg, aber sicher ist die Freude über diesen Stammhalter auch bei ihnen gross, wenn auch nicht laut gewesen. Still führte ihn die Mutter spazieren, und still war es auch lange im Kinderwagen, allzu lange. Es zeigte sich, dass sich das Kindlein nicht normal entwickelte, und bald sah man die Mutter nicht mehr mit ihm auf der Strasse. Sie wurde noch mehr in sich gekehrt, besorgte ihre Arbeit und die tägliche Wäsche. Aus den kleinen Höslein, die unter der Laube hingen, wurden Hosen, und an milden Sommerabenden sah man die Mutter beim Verdunkeln mit dem kleinen Hansli an der Hand auf einem späten Spaziergang. Mehr sah und hörte man nicht, bis man vernahm, das Kind sei krank, und so um sein zehntes Lebensjahr herum ist es gestorben. Der Vater Hans folgte bald nach, und ein auswärts lebender Bruder von ihm übernahm das Haus. Die stille Frau zog von Wangen fort, und man hat hier nie mehr etwas von ihr gehört.

Der Turm-Joggeli

Der Turmjoggeli muss ein Original gewesen sein, von dem lange nach seinem Tod noch viel erzählt wurde. Ich selbst erinnere mich nicht mehr an ihn. Die Kunstmalerin Helene Roth (1888-1961) hat sein Bild in einer Bleistiftskizze festgehalten; ich glaube sie ist im Besitz der Ersparniskasse. Ausserdem hat sie ihm noch in ihren "Erinnerungen" ein kleines Denkmal gesetzt. Er wohnte im Turm, d.h. im hohen Haus, das die Südwestecke der Ringmauer bildet, daher sein Name. Er hiess Jakob Schorer, war Burger von Wangen und Jungeselle. Ob und was für ein Gewerbe er betrieb, weiss ich nicht. Auf jeden Fall hatte er Kleinvieh, und die Hühner seien entweder in der ebenerdigen Boutique oder in seiner Wohnung übernachtet. Der Jugend war er nicht hold gesinnt. Sei es, dass sie ihn wegen seiner kleinen Gestalt verspottete oder aus irgendwelchen andern Gründen. Einer davon ist sicher sein Erdbeerapfelbaum gewesen. Wer kann sich heute noch vorstellen, wie einem so ein früher, rotbackige. Apfel in einem fremden Garten gelüsten konnte! Obwohl auch das kein Ruhmesblatt für jugendlichen Erfindergeist war, sei doch verraten, wie man zuwerke ging, um einen zu ergattern: Man schlug an der Spitze einer Bohnenstange einen Nagel ein, schob die Stange zwischen den Zaunlatten hindurch und "steckte einen an"! Wenn man Glück hatte, gelang der Versuch schon beim ersten Mal, oder, wenn der Späher den Joggeli meldete, musste man unverrichteter Dinge abziehen. Alt geworden, zog er zu seiner Schwester nach Vevey, wo er auch gestorben ist. Von seinem Leichenzug existiert noch eine Foto, aufgenommen vom jungen Hans Berchtold, der dort im Welschland war. Bei der Auflösung seines Haushaltes in Wangen sei es bös zugegangen. Man sprach von einem Häfeli, randvoll gefüllt mit Goldstücken. Ob es seine rechtmässigen Besitzer gefunden oder aber auf krummen Wegen fort kam, weiss ich nicht. Im oberen Stock des Turms wohnte zu meiner Zeit die Witwe Rosette Jordi mit ihrer Tochter Berta. Beide arbeiteten als

treue Angestellte in der Firma Obrecht, aber am Samstagmittag gab es für sie noch nicht Ruhepause. Zur gewohnten Zeit auf 1 Uhr zogen sie gemeinsam in die Villa des Fritz Obrecht-Schertenleib, wo sie Haus und Garten in Ordnung hielten, und man sagte, es sei ihnen kein Steinchen im Rasen entgangen



Der Turm-Joggeli, vor dem Turm

Der Holzplatz

Südlich vom Turm, Richtung Gasse, befand sich der grosse Gemüsegarten, der zum Gasthof zur "Krone" gehörte und von Frau Louise Berchtold-Klaus selber besorgt wurde. Mit 1 oder 2 Angestellte! bewältigte sie die Arbeit von der Aussaat bis zur Ernte. Sie verstand zu befehlen und anzuordnen, war aber bei allem auch selber dabei. An schönen Sonnentagen flatterte die weisse Wäsche im Garten am Seil, die Leintücher und die lange Reihe weisser Küchenschürzen. Heute ist auch dies alles versunken und vergessen.

Kaum dass die Kastanienbäume ihre braunen Knospen abgeworfen hatten und sich die grünen Blätter der Frühlingssonne entgegenstreckten, erwachte das Leben auf dem "Holzplatz". Dieser lag gegenüber dem Kronengarten; heute steht dort ein Teil der ehemaligen Kleiderfabrik Howald. Ich weiss nicht, wem das Land gehörte; aber der Platz diente der Wagnerei Kläy zum Lagern ihrer Balken und Bretter und war der schönste Spielplatz, den sich ein Kinderherz ausdenken konnte. Es gab keine Bänke und keine vorfabrizierten Schaukeln. Dafür lag genug Material umher, mit dem man alles selber machen konnte: Sitzgelegenheiten für Gross und Klein, Tische zum Verkäuferlis spielen, Bretter zum Rytigampfen, Holzbeigen, hinter denen man sich verstecken konnte. Wenn die weissen und roten Blütenkerzen der Kastanienbäume ihre Sterne fallen liessen und sich später die glänzenden Früchte aus ihren stacheligen Hüllen befreien, waren der Phantasie keine Grenzen gesetzt, so viel konnte man mit allem anfangen. Bald einmal kamen die grösseren Mädchen mit ihren Lismerkörbli auf den "Holzplatz". Sei es, dass sie abgemacht hatten, ein wenig Arbeitsschülerlis zu spielen, oder dass sie den Ehrgeiz hatten, selber schon an einer Strickarbeit ein Stück weiter zu kommen. Und wenn einem dabei ein Missgeschick passierte, war sicher eine gütige, alte Frau da, um zu helfen. Denn auch die Alten des Städtlis verliessen im Sommer gerne

ihre oft düsteren Wohnungen und suchten Erholung und Abwechslung unter den schattigen Bäumen, und ich glaube, die zwei Generationen seien gar nicht schlecht ausgekommen miteinander. Das "sie lehrten die Mädchen und wehrten den Knaben" wurde damals noch nicht abgelehnt.

Auch dieses kleine Paradies ist versunken, aber nicht ganz vergessen. Im Herzen vieler ehemaliger Städtlikinder lebt es heute noch weiter.



Der Holzplatz, links aussen Walter Roth-von Fellenberg als Jüngling

Familie und Bäckerei Howald / Heidi Blaser

An die grosse Familie Howald aus der Bäckerei erinnert sich kaum jemand in Wangen. Der Vater, Jean Howald, war der Pate meines Götti; ich kannte ihn nicht, wohl aber seine Frau, geb. Susanne Keller, mit ihrem gewellten weissen Haar und dem hellen Blick. Im grossen Haus gegenüber vom "Schloss" wuchsen 8 Kinder heran. Von Bertha, der ältesten Tochter, sprach man in Wangen lange. Sie ist, kaum 20-jährig, einem Plantagenbesitzer (oder Verwalter?) nach Sumatra gefolgt. Zu ihrem Abschied habe Lehrer Schorer für den Töchterchor ein Lied geschrieben, dessen letzte Strophe mit dem Worten begann:

Nun reise nach Sumatra
Ich bleib im Land der Alpen da...

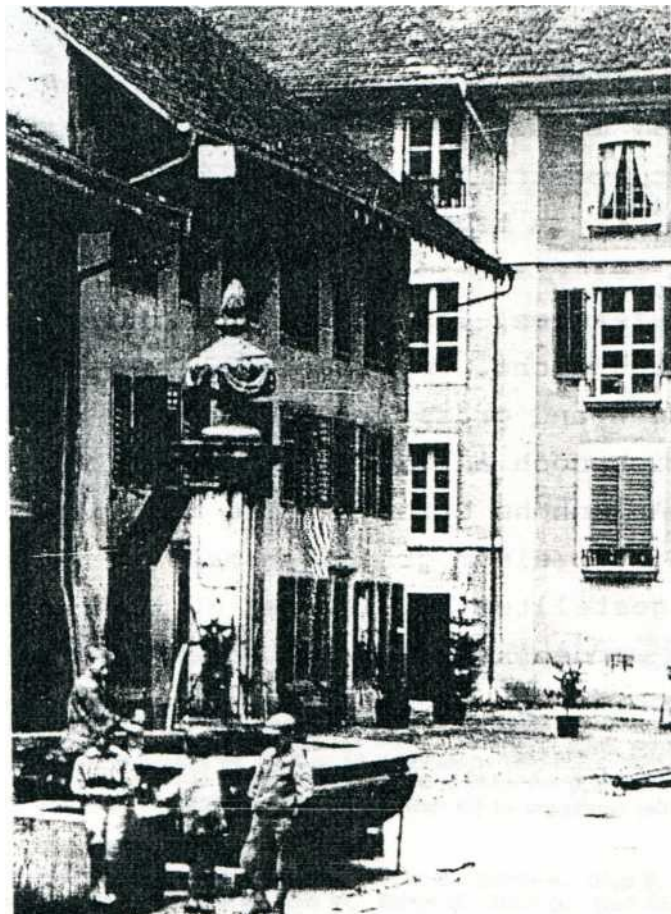
Witwe geworden, lebte sie in Thun, verheiratete sich noch einmal, im Alter noch schön und weltgewandt, als Mittelpunkt ihrer grossen Verwandtschaft im stattlichen Haus in der Blüemlimatt, in dem nun meine Freundin Margrit Dietiker-Howald wohnt.

Martha verheiratete sich mit dem BKW-Beamten Gottfried Fankhauser ("Mein Lexikon kennt das Wort Langeweile nicht!")

Ihr ältester Sohn Charly lebt in Australien, Hans in Bern und Vreneli in Ins. Der junge SBB-Beamte Walter Gräber holte sich die schöne Hedwig zur Frau, und s'Tante Idi, wie wir sie nannten, folgte mit der Mutter und Gritli dessen Bruder nach Derendingen. Die Zwillinge Hans und Fritz wurden beide Bäcker. Hans erarbeitete sich mit seiner aus Wangen stammenden Frau, Lina Klaus, ein schönes Geschäft in Bern, und Fritz, der Vater von Gritli, hatte eine Bäckerei in Biberist. Ernst, wohl der Jüngste, wanderte mit seiner Frau und 2 oder 3 Kindern nach Amerika aus. Adolf ist früh gestorben. Er soll sehr intelligent gewesen sein, aber ich weiss nicht, was er arbeitete. Auf seinem Grabstein war sein Bild zu sehen: Ein ernster, junger Mann, in einem Buche lesend. Das hat mir immer grossen Eindruck gemacht.

Nach dem Wegzug von Ernst gingen Haus und Geschäft an die

jungen Bäckersleute Blaser über. Frau Blaser war eine Bündnerin, und bei ihr hörte ich zum ersten Mal den Bündnerdialekt. Sie hatten zwei Kinder, Heidi und Karl, doch starb der Vater sehr früh. Heidi war eine begabte Tochter, genoss eine gute Ausbildung und arbeitete in der Firma Howald, doch hatte sie bei all' ihren Unternehmungen kein Glück. Ob dies schuld war an ihren Depressionen oder ob diese schuld waren am Scheitern all' ihrer Pläne, weiss ich nicht. Auf jeden Fall ging auch ihre Ehe bald einmal in Brüche; sie wurde krank, zuerst im Gemüt und dann auch körperlich und ist so um die 50 herum gestorben. Carlo (wie er sich jetzt nennt) ist in Australien. Die verwitwete Frau Blaser führte das Geschäft lange Zeit mit einem treuen Arbeiter weiter, mit Hermann Walther. Die zwei verheirateten sich dann, bekamen noch zwei Söhne, und Frau Walther ist, kurze Zeit vor dem Tod ihrer Tochter Heidi, gestorben. Hans Walther führt nun die Bäckerei und Robert das Tea-Room (eben dort, wo früher Köpplis Schmiede stand), und in der Garnison-Stadt Wangen ist dafür gesorgt, dass beide Geschäfte blühen.



Fräulein Elise Zoss

Gegenüber der "Krone" steht das stattliche Geschäftshaus (heute Zytgloggestube), das einst Fräulein Elise Zoss gehörte. Noch sehe ich sie hinter dem Ladentisch: Gross, schlank, blass mit aufgestecktem grauen Haar und einem "Gämpli". Das war ein Stehkrägli, meist aus Spitzenstoff und wurde im Ausschnitt des Kleides getragen, teils zur Zierde oder um den alternden Hals zu verdecken. Ich könnte mich an keinen Tag erinnern, da Fräulein Zoss nicht im Laden war. Sie ging nie in die Ferien, nahm wohl auch keinen Frei-Tag. Ihre einzige Erholung bestand aus einem Abendspaziergang auf der Hohfurenstrasse bis zur damaligen Stauwehr und wieder zurück. Ihre Schwester Berta war mit einem Angestellten der von Roll in Gerlafingen verheiratet, und deren Kinder Fritz, Berti und Trudi kamen oft nach Wangen in die Ferien. (Fritz: Das isch emol alles unser!) Zur Versorgung des Haushaltes und Mithilfe im Laden war stets ein junges Mädchen im Haus, und ich glaube, Fräulein Zoss habe mit ihnen immer Glück gehabt, denn sie blieben oft jahrelang da. Ich erinnere mich an Lina Kummer, Marta von Ballmoos und Rosa Leibundgut. Letztere war solange hier, dass sie einfach s'Zosse Rösi hiess. Sie pflegte denn auch Fräulein Zoss als sie alt und krank wurde bis zu deren Tod. Was heute alles im Super-Markt zu haben ist, gab es damals in kleinerer Auflage alles bei Fräulein Zoss: Garn und Stoff, Spitzen und Knöpfe, Spezereien, Schokolade und Kaffee, und auch die Spielwaren fehlten nicht. Irgend einmal liess Fräulein Zoss den Laden umbauen und grössere Schaufenster einsetzen. Ich erinnere mich noch an die alten, die sich für ein kleines Kind über Augenhöhe befanden, und man war dann immer darauf angewiesen, von einem grösseren Mädchen aufgehoben zu werden, um die ausgestellten Spielsachen zu bewundern, die z.T. auch aufgezogen werden konnten. Ich erinnere mich noch an den Mann, der mit zackigen Bewegungen alle Jahre zur Weihnachtszeit

seine Säge hin und her schob. Er ist wohl nie verkauft worden. In der oberen Wohnung lebte Frau Ziegler-Köppli mit ihrer Tochter Marie und meiner Freundin Cläry, und ich habe dort manche gute Stunde verbracht. Im Winter, wenn im gegenüber liegenden Kronensaal Theater gespielt wurde, konnte man vom Fenster der grossen Stube bequem hinübersehen - und wenn man gute Augen hatte - etwa ausmachen: wer mit wem! Das war eben unser damaliges Fernsehen.




Hemden- und Blusenbarbent
Schürzenstoffe
Baumwolltücher Futtertücher
Garnituren, Kunstseide
Unterkleider Hemden
Halstücher, Socken
Strümpfe Wadenbinden
Kindersweater, Handschuhe
Kappen, Spenzer etc.
 offeriert billigt
G. Boß, Handlung,
Wangen a. A.


Ladenschluß Wangen aA.

Die unterzeichneten Ladeninhaber haben beschlossen, ihre Geschäfte in Zukunft von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr, resp. **Samstags bis 8 Uhr** offen zu halten, mit Ausnahme der Bäckereien und Metzgereien, die alle Tage bis 8 Uhr abends geöffnet sind. ~~Am~~ **Sonntags** sind die Bäckereien von 10—12 Uhr geöffnet, die übrigen Geschäfte sind geschlossen.

Die Bevölkerung wird höflichst ersucht, ihre Einkäufe auf die angegebenen Zeiten zu beschränken.

Wangen aA., den 7. April 1919.

Andereggen G. Fankhauser A. Hetsperger E. Hert G. Howald E. Jäggi P. Kämpfer
 J. Konjungenossenschaft. Klaus R. Kurt Fr. Lüscher G. Marti H. Pauli Th. Pfister
 E. Reinmann G. Rikli R. Sollberger A. Schaad Fr. Vogel R. Wächli Fr. Boß A.

Die Zimmerherren von Fräulein. Zoss

Das geräumige Gebäude hatte noch einen dritten Stock mit 2 oder 3 Stuben; diese waren an sogenannte "Zimmerherren" vermietet, um deren Wohl die Mädchen von Fräulein Zoss eifrig besorgt waren. Diese Herren assen meist in der gegenüber liegenden "Krone", also ein idealer Zustand.

Da war einmal Herr Adolf Kümmerly. Als Junggeselle verbrachte er fast sein ganzes Leben dort, ja, er wurde sogar nach dem Tode von Fräulein Zoss noch von den neuen Hausbesitzern "übernommen". Er war in der Firma Roth & Cie. als Reisender angestellt und ist in dieser Eigenschaft wohl in der ganzen Schweiz herumgekommen. Er kannte die schönen Gegenden, die er dann als Wanderer und Alpinist auch am Sonntag und in den Ferien aufsuchte. Er war nicht gross, und auf die Frage nach seinem Ergehen, pflegte er einem mit auf die Seite geneigten Kopf von unten herauf anzusehen und zu sagen: "Kümmerlich!" Um mehr als Haupteslänge überragte ihn der "läng Wälti", . wie er etwa genannt wurde., Auch er Alpinist, allem Schönen zugetan und gelegentlicher Sonntags-Gast in der unteren Wohnung, wo er sich mit Marie Ziegler über Literatur unterhielt. So habe ich ihn, Ernst Wälti, BKW-Angestellter, in Erinnerung. Ein anderer, im gleichen Betrieb tätiger Techniker, Hans Köhly, war ebenfalls bei Fräulein Zoss eingemietet und ass in der "-Krone". Dort war es aber nicht nur der gute Mittagstisch, sondern auch die Wirtstochter Ella Berchtold, die es ihm angetan hatte: Er verheiratete sich mit: ihr, baute ein schönes Haus und wurde später Betriebsleiter der BKW. Zu den langjährigen Mietern gehörte auch Herr Otto Zürcher, Regierungsstatthalter des Amtes Wangen. Er soll sehr reich gewesen sein, "änübere" Haus, Hof, Land und Wald besessen haben. Es hiess, einer seiner Höfe sei später Schauplatz des Gotthelf-Films "Ueli der Knecht" gewesen. Er hat sich auch in Wangen ein schönes Stück Land gesichert, zu einem späteren Hausbau,

Gesucht:

Sin Wangen a. A. für jungen Angestellten auf
1. Platz ein Stimmer und einfache bürgerliche
Kost, wenn möglich in Privatbau. Offerten
an Hans Köhly, Elektro-Techn. Biel, Beau-
mont 58. P 1792 U

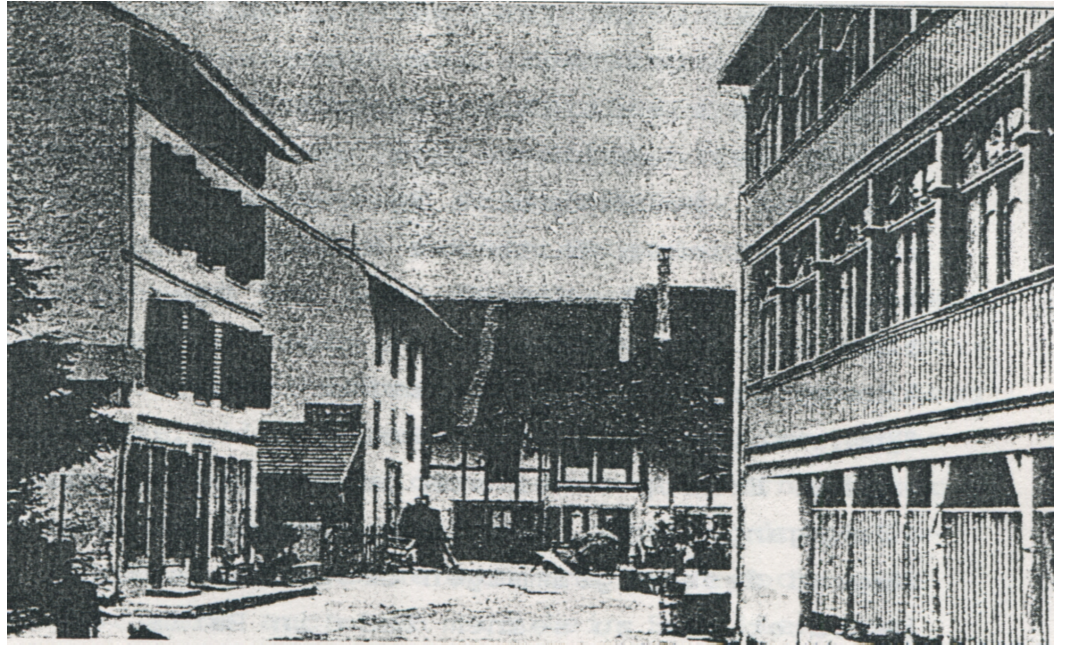
zu dem es aber nie gekommen ist. Heute steht das Gebäude der Ersparniskasse Wangen auf diesem Grundstück an der Bifangstrasse. Herr Zürcher verheiratete sich dann mit der jüngsten Tochter aus der Metzgerei und Wirtschaft Klaus, Berta, em Böhni. Ich könnte mich nicht erinnern, wo das Paar in Wangen gewohnt hat. Es muss sein, dass sich Herr Zürcher frühzeitig aus seinem Amt zurückzog und in Saanen oder Gstaad Wohnsitz genommen hat. Später lebte er mit Frau und Sohn in Hünibach bei Thun.

Familie Kurt

Nach dem Geschäft von Fräulein Zoss gedenke ich des zweiten Ladens gleicher Gattung, den wir im Städtli hatten, s'Kuerts. Fritz Kurt war ein kleiner, gedrungener Mann mit einem Vollbart (Ferdinand Hodler!). An die Person seiner Frau erinnere ich mich nicht, doch weiss ich genau, dass sie mir einmal ein leer gewordenes Schächtelchen mit durchsichtigem Deckel geschenkt hat, in dem ich jahrelang meinen "Schmuck" aufbewahrt habe. Im Laden war seine ältere Tochter Emilie, s'Miggi, tätig. Der Laden war niedrig, aber sehr geräumig. Ungefähr von der Mitte an wurde er durch den Hausgang in zwei Teile geteilt. Im Teil rechts waren vorn die Spezereien, dort stand die stets glänzend polierte Kaffeemühle und gleich daneben war die Salzbutte hinter einem verschlossenen Türchen. So in der dritten Klasse musste man in der Arbeitsschule an einem Stück Baumwollstoff Vor-, Hinter- und Saumstiche üben und daraus ein Salzsäcklein nähen. Mit diesem ging man denn das Salz holen, hielt es in dem dunkeln kleinen "Kämmerlein" bereit, worauf einem aus einer glänzenden, aufgehängten Waagschale das Salz hineingeschüttet wurde. Beim Hinausgehen bekam man noch ein gelbes Aenistäfeli, das aussah wie ein Zäpflein und das es eben nur bei Kurts gab. Der linke hintere Teil des Ladens war das Reich von Walter. Dort hatte er sein Büro und vorne waren hinter

Glas die Stoffballen mit der berühmten guten Wollqualität von Kurts! Ein Kleid dieser Qualität trugen die Frauen damals ein halbes Leben, die Mode wechselte eben nicht so rasch, besonders nicht in Wangen. Die jüngste Tochter, Hanna, besorgte im obere Stock die Haushaltung und den östlich des Geschäftshauses gelegenen Garten. Ich glaube, Walter ging mit seinen Stoffen auch auf die Reise. Er war begeisterter Hochtourist und hielt einmal einen Lichtbildervortrag über eine seiner Touren. Die Bergsteiger schlugen dabei Haken in die Felswand; ob Walter Kurt dafür oder dagegen war, weiss ich nicht, auf jeden Fall sprach er immer über den "Berg in Fesseln", was mir damals grossen Eindruck machte. Wie bei Fräulein Zoss, war auch hier ein Mädchen zur Aushilfe in Haus und Geschäft. Es kam gewöhnlich als einfache Tochter nach Wangen, doch gelang es diesen drei alternden Geschwistern bald einmal, aus dem jungen Ding eine junge Dame zu machen, und wir beneideten es sehr darum.

So um die Mitte der Dreissigerjahre begann es mit dem Geschäft zu hapern. Es war zur Zeit, als der Diktator in unserem nördlichen Nachbarland sein wahres Gesicht noch nicht enthüllt hatte, wenigstens für die, welche es nicht sehen wollten. Dazu gehörte leider auch Walter Kurt, und er verbarg seine Gesinnung nicht. Ob dies der Grund für den Rückgang seines Geschäftes war, oder ob dieser schon vorher eingesetzt hatte und er sich darum der neuen Ideologie zuwandte, weiss ich nicht. Da das Geschäft wohl beachtliche Reserven hatte, hielt es sich noch einige Jahre über Wasser. Dann wurde Miggi krank wohl auch Walter, und der Laden blieb geschlossen. Hanna überlebte beide. Nahe Verwandte wohnten nicht hier, und da war es doch eine der von der Familie gehätschelten ehemaligen Haus-töchter, die sich ihrer im Alter noch angenommen hat. Heute befindet sich das Textilgeschäft Heiniger im Haus Kurt.



Links die Schuhhandlung Wälchli,
rechts die "Krone"

F. Wälchli
 Schuhhandlung Wangen
 — Frisch eingetroffen —
Damen-Gummischuhe

Schuhhandlung Wälchli

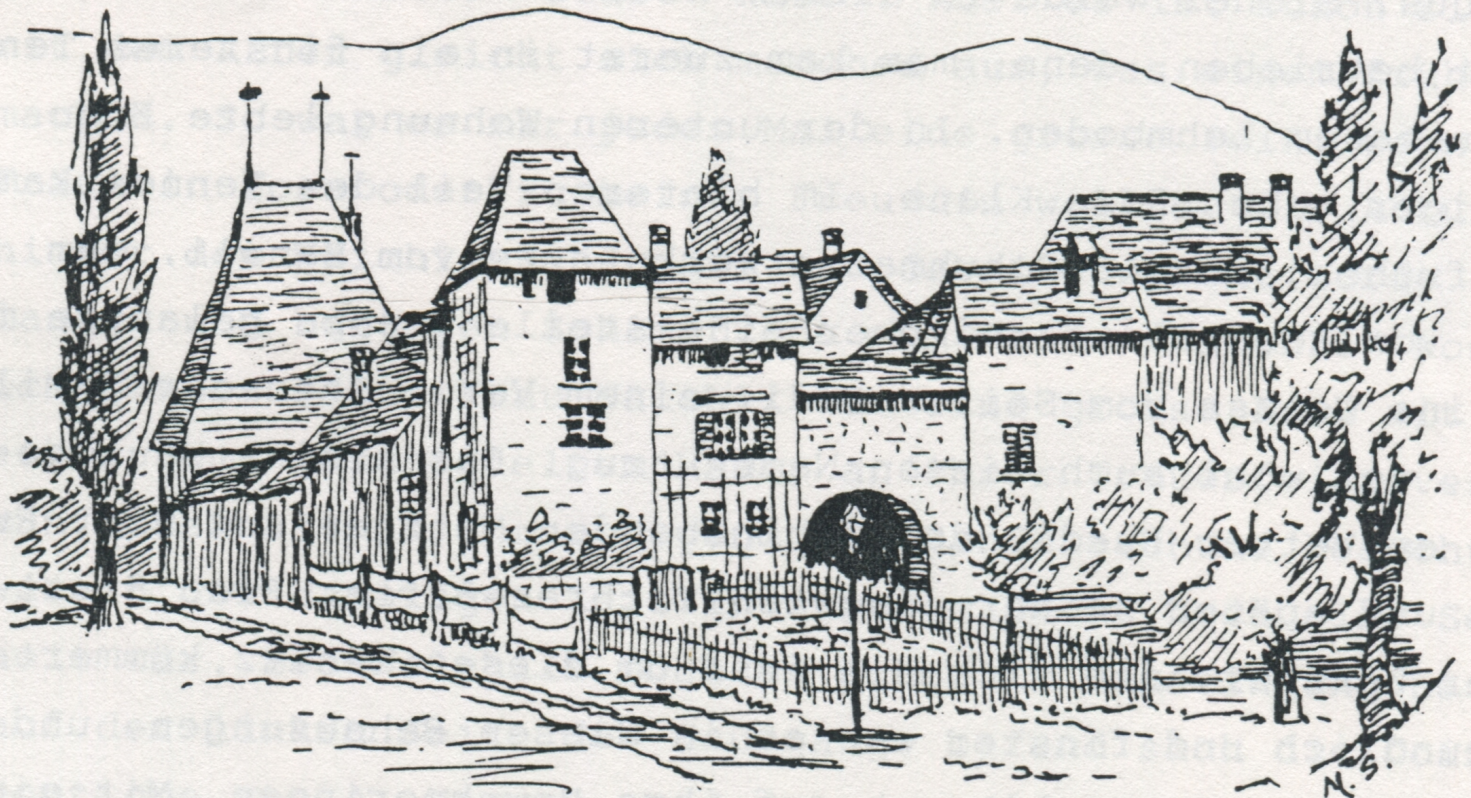
Auf alten Darstellungen vom Städtli sieht man, dass früher die südliche Ringmauer vom Zeitglockenturm (Stedtlitürmli) bis zum Durchgang beim "Turm" noch intakt war. Zu meiner Zeit klafften dort zwei Lücken, eine mit dem Garten von Fräulein Zoss und die andere mit Pfisters Garten, die heute wieder überbaut ist. Die damals dort fehlenden Häuser seien so um 1870 herum einem Brand zum Opfer gefallen. Meinen Grosseltern, Gottlieb und Anna Vogel-Beer, soll dort der frisch zusammengetragene Hausrat verbrannt sein. Zwischen diesen beiden Grünflächen stand das Haus von Schuhmacher Wälchli, an den ich keine gute Erinnerung hatte. - Warum habe ich hier wohl geschrieben "hatte" statt "habe"? Aber es ist schon richtig, mit dem Alter gleicht sich manches aus, was einem früher Kummer machte. So war es mir jedes Mal eine grosse Pein, wenn ich zu Fräulein Zoss oder zu meiner Freundin wollte, die Abkürzung hinter dem Wälchli-Haus nahm und dabei erwischt wurde. Einer langen und heftigen Schimpfrede vom "alten Wälchli" konnte ich gewiss sein. Frau Wälchli war eine grosse Frau mit schwarzem, gescheiteltem Haar; an ihrer Trauerfeier vernahm man, dass sie in ihrer Jugend die Handelsschule besucht habe, was in der damaligen Zeit in unserem Stand noch eine Seltenheit war. Bei Wälchlis roch es schon im Hauseingang nach Leder auf der linken Seite des Hausgangs befand sich die Coiffeurboutique von A. Hammer, und der von dort kommende Duft verband sich mit dem vom Leder zu einer einmaligen Mischung. Heute könnte man dem "Herrenparfüm" sagen! Wälchlis hatten zwei Töchter und eine ganze Reihe Söhne, die älteren kannte ich nicht. Ernst, einer von den jüngeren, ging mit mir zur Schule (Jahrgang 1908). Er glich seinem Vater gut, hatte schon in der Jugend dessen grimmigen Gesichtsausdruck, und lebte dann, unverheiratet bis zu seinem Tode in Paris. Ob er in dieser heiteren Stadt das Lächeln doch noch gelernt hat? Die jüngste Tochter Frieda kam dann heim, um die alten Eltern zu pflegen und führte nach deren Tod das Schuhgeschäft noch eine Zeitlang weiter, nicht zur Freude der modebewusst werdenden Jugend!

Die Alleinstehenden im Städtli

Es wäre nicht gerecht, wenn ich in meiner Rückschau nur der eingewohnten Familien, die in ihren eigenen Häusern wohnten, gedenken würde. Gerade innerhalb des Städtchens hatte es damals noch viele kleine, schlecht eingerichtete und darum billige Wohnungen, die meist von alten, alleinstehenden Frauen benützt wurden. Am nächsten steht mir da Frau Annemarie Spichiger-Beer, die Schwester meiner Grossmutter. Sie wohnte im gleichen Haus mit der im Alter ebenfalls alleinstehenden Rosa Klaus (em Hansli Rösi), und ich möchte nicht behaupten, dass mit ihnen, unter dem gleichen Dach, auch der Friede hauste. Rosa verdiente sich ihren Lebensunterhalt mit Waschen, Frau Spichiger ging ins Hoorhuus. Sicher wurde in diesem Haus auch einmal Landwirtschaft betrieben, denn, man kam zuerst in ein finsternes Tenn mit unebenem Lehm Boden. In der unteren Wohnung lebte Frau Spichiger, oben Rosa Klaus. Im hinteren Teil des Tennes kam man (früher) in die Schuhmacherwerkstätte vom Hansli, dem Vater von Rosa Klaus und über eine steile Treppe gelangte man noch ins Gelass vom Seiler Godi, einem Verwandten der Familien Klaus, der wohl auch diesen Namen trug. Das kleine Haus gehörte em Vetter Ruedi, dem wohlhabenden Metzger und Wirt Rudolf Klaus und später seiner jüngsten Tochter Berta, Frau Statthalter Zürcher, die sich nie fest um diesen Besitz kümmerte. Unfreundlich und finster war es in diesen Behausungen, und das übertrug sich wohl auch auf ihre Bewohnerinnen. Mit einem Häfeli heisser Suppe kam ich oft in die Küche von Frau Spichiger, wurde aber beileibe nicht immer liebevoll empfangen. Aber woher soll eine alternde alleinstehende Frau, die sich gegen eine karge Entlohnung ihren bescheidenen Lebensunterhalt verdienen musste und auch an ihrem Arbeitsort gegen widrige Umstände zu kämpfen hatte, Liebe hernehmen und auch noch ausstrahlen. Das gilt übrigens auch von Fräulein Schellenberg, einer gebürtigen Ostschweizerin, die ebenfalls in der Firma Roth ihr Auskommen fand. Ich glaube nicht, dass sie zänkisch

war, aber dem Aussehen nach war sie im gleichen Märchen daheim, wie Hansel und Gretel und wurde von uns etwa d'Gelat genannt. Frau von Wartburg ging behende an zwei Stöcken; woher sie kam, weiss ich nicht, doch verbrachte auch sie ihre alten Tage im Städtchen.

Dora Vogel



WANGEN 1872.

45 Jahre Ghüderabfuhr

von Ernst Flückiger, untere Breite, aus Anlass der Reise der Gemeindeangestellten Wangen a.A., vom 15.9.93.

I ha Freud, dass i vo Euch ha ne Iladig übercho
 und Dir mi hüt uf Eui Reis heit mitgno.
 Im 48gi isch es gsi, won ig, als junge Ma
 mit Ghüderabführe vo Wange agfange hat.
 Mit Ross und Wage het me der Ghüder denn ufglade.
 Wüu d'Ross der Cher gli säuber kenne,
 cha me ab allem Fahre d'Chübu uf e Wage stemme.
 Denzumou isch Ghüder no Ghüder gsi,
 wo wüchlich nümme isch z'bruche gsi.
 Eis Fueder het's Gä, mi hets is Wäudli bir Stouwehr brunge
 wo's de si letscht Platz het gfunge.
 Mir Aeltere wüsse no guet, wie das denn isch gange,
 doch d'Modernisierig isch ou z'Wange nicht stüugschtange,
 mi het chli meh Gäud gha, sech ender öppis Nöis z'bsorge,
 der Ghüderi tuet jo s'Aute de entsorge.
 So han i mängs de übercho
 und dänkt, das hätts no für längerer Zite do.
 Dis und jenes han i denn mit hei gno
 und dänkt, das chönt mir no einisch chumlig cho.
 Mit der Zit het das du deheim es Bärgli Gä,
 und i ha müesse afo, gwüssi Sache wieder mit mer z'nä.
 Wüu me gäng meh Sache het i Ghüder gheit,
 han ig afe Autmetau usegläse und uf d'Site gleit
 Der Verchouf het mir im Johr es paar Franke brunge,
 dür das het mängs langghegts Wünschli si Erfüüg gfunge.
 S'Ghüdere isch mir nie es Müesse gsi,
 doch hets gäng Lüt, wo do angerer Meinig si:
 "Nei, de angere Lüte go der Dräck furtrume,
 do derfür würd i kei Stung versume."

Setig Sprüch tüe mi chum störe,
 si gö näbe düre, i tue se gar nümme ghöre.
 Rich worde isch me nid bi däm Tschop,
 wenne scho fasch het müesse go wie im Galopp.
 Won ig einisch chli meh Entschädigung wöue ha,
 het mer der Roth Paul gseit, das mües mit der Häufti ga.
 Wü er denn ou het zoge a däm Gmeins-Chare,
 het är sogar bim Ghüderlohn wöue spare.
 No gli einisch isch Ghüderbänne z'chli worde,
 und mit het müesse für ne zwöiti sorge
 Ou bi de Bure het d'Motorisierig Izug gha,
 Mit Traktor und zwe Bänne me der Cher jetz mache cha.
 Tagesentschädigung isch denn du gsi 150 Franke,
 für 1 Traktor, 2 Bänne und 2 Ma, hüt würd mänge säge, nei danke.
 Zletscht hei mer nümme gwusst, wo dä Ghüder läre,
 Do seit der Gerber, er chönnt die Sach scho chere.
 s'erscht Mou isch der Chef grad sälber gfare u het gseit:
 So jetz wirsch gseh, wie schnäu mir mit däm Ghüder fahre.
 I ha dänkt, red nume, du wirsch no stune.
 Ir Häufti frogt er duuch, mues me sech do no lang versume?
 Vo der Gmein isch trufabe e Vertrag abgeschlosse worde,
 und sit de 60er Jahr tuet der Gerber d'Fuehr jetz bsorge.
 Will die ganzi Sach mängisch fasch het wöue überborde,
 het me mit Vorschrifte für Abhüuf müesse sorge.
 Für mi isch dä Wäxsu en Erlicchterig gsi,
 Bim Uflade bin ig eigentlich no gärn derbi.
 So bin ig nümme Ghüderfuerme, nume no Ghüderma,
 wo bim Auto cha uf em Trittbrett sta.
 Hüt isch Ghüdersach reglementiert,
 so dass jede cha wüsse, wie das funktioniert.
 Me suecht nach Lösige, wüus s'Ghüder wird zum Umwältproblem.
 O je, die Chöschte wo das git, dänk me nume scho wie viel Löhn
 Der Gmeinrot grifft i Tasche und ziet alli Register,
 zur Bewältigung wäut er jetz grad e Umwältminischer.
 I gloube, si heige gfunge der richtig Ma,
 wo's zwar ou nid aune rächt mache cha.

Chronologische Zusammenfassung des Geschehens und der Vorkommnisse in Wangen an der Aare im Jahre 1994:

(Zusammenstellung: Alfons Schaller, Ortskorrespondent)

Dezember 1993: (Nachtrag)

Per Ende Jahr verlässt das *Wirteehepaar Paul und Jaqueline Wietlisbach* das Hotel Al Ponte. Erfolgreich durchgeführte *Hobby-Ausstellung* in Wangenried. In der katholischen Kirche führen die *Musikgesellschaften Wangen, Wangenried und Walliswil-Wangen* ihr gemeinsames Adventskonzert durch. Der *Samichlaus* der Narrenzunft überrascht viele Kinder im Städtli. Die *Musikgesellschaft Wangenried* überrascht in der Mehrzweckhalle mit ihrem Winterkonzert. In Wangen werden in der Vorbereitung des neuen Schulmodells 6/3 getrennt in *Sekundär- und Realschulen* unterrichtet, so die Mitteilung der Zukunft durch den Sekundarschulverband. 222 *Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten* werden in der reformierten Kirche verabschiedet. Die *Ortsplanungsrevision* wird vom Kanton genehmigt. Ursula Andres, Hanspeter Gobeli, Hedy Meyer, Urs Pfister, Urs Siegenthaler sind die Mitglieder der Spezialkommission für die *neuen Sportanlagen*. *Heinz Rüfenacht* verlässt die Vormundschafts- und Fürsorgekommission. Sein Nachfolger heisst *Beat Ruckstuhl*. Bericht über *Niederdruck-Wasserversorgung* wird erstellt. *Willi Hofstetter* wird neuer Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde. Der *Waffen platzvertrag* wird bis ins Jahr 2023 verlängert. *Oberst Hugo Köhler* wird neuer Kommandant der Rettungstruppen aufs neue Jahr. Mit der traditionellen *Adventsfeier des Gemeinnützigen Frauenvereins* wurden viele Betagte im Untergeschoss der kath. Kirche beglückt. Im Schlosskeller findet eine *Weihnachtsausstellung* statt. Das *Gemeinschaftskonzert*: Männerchor Wangen und Solothurn und die Solisten Alfons Schaller, Tenor, Manfred Obrecht, Trompete und Thomas Zürcher, Klavier und Orgel fand Begeisterung. *Firma aus Oesterreich* will Arbeitsplätze schaffen. Narrenzunft sammelt anlässlich der *Austrinket im Restaurant Sternen* bei Ueli Wietlisbach und seiner Gattin für einen Kinderspielplatz im Wallis. Bekanntmachung: in Privatgärten sind *Urnengräber* erlaubt. *Erna und Franz Burkhalter* schliessen auf Ende 1993 endgültig ihr Hinterstädtli-Lädeli. Der neue Inhaber des Hotel Krone heisst *Ernst Aebi*. *Schulweihnacht der Sekundarschule* zum Motto: Frieden, Freude, Liebe. Die *Genossenschaften Thörigen und Wangen* haben fusioniert. *Niveauübergang* westlich von Wangen soll verschwinden. Die *Umfahrung Süd* ist genehmigt. Gediegene und phantasievolle *Weihnachtsfeier* der Primarschule Wangenried. Der *Weihnachtsbaum der EKW* erstrahlt auf der Allmend wohl ein letztes Mal und dieser Bankbezeichnung.

Januar 1994:

Das *Neujahrsblatt* des Museumsvereins erscheint bereits zum 5. Male. *Paul und Jaqueline Wietlisbach* sind neue Besitzer des Restaurant Sternen. *Pin'sch eigentlech* - das Fasnachtsmotto der Städtlitzwirble. Die *Trachtengruppe* geht auf eine "Jurawanderig" an ihrem Unterhaltungsabend. *Franco Mazzoni* ist Gast in der Städtligalerie. Bei den Wehrdiensten werden die *Feuerwehrrekruten* eingekleidet. *Walter Gabi* heisst der neue Präsident der Musikgesellschaft Wangen. Das Märchen "*der Räuber Hotzenplotz*" wird im Salzhaus durch das Theater für den Kanton Bern aufgeführt. Für 6 Millionen entsteht neue *Busgarage der OAK* mit eingefügter Werkstatt. Die *neuen Kirchgemeinderäte* heissen: Christine Affolter, Lilli Flückiger, Ruedi Vogel. Die *Krankenkässeler der Evidenzia* denken gerne an den Weihnachtstag mit Lieder, gesungen vom Tenor Alfons Schaller zurück. Die allgemeine Krankenkasse hält ihre 153. *Hauptversammlung* ab und nimmt sechs neue Mitglieder auf. *Paul Jufer* spricht beim Museumsverein zum Thema: von der Gerichtsbarkeit im alten Bern zur Justizreform. Der *Pontonierfahrverein* interessiert sich an der Hauptversammlung über die Durchführung des Kantonal-Bernischen Wettfahrens. WEG-Subventionen für *Wohnungsbau* mit 28 Wohnungen und 6,8 Mio Erstellungswert im Hofpurengbiet. Wanger essen *Treberwürste in Twann*. *Jodlerabend* in Wangenried mit dem Theater "De Gyzchrage".

Februar 1994:

Beförderungsfeier der Ls UOS 77 und der Inf Motf UOS 19. Samaritersache ist Herzenssache: HV des *Samaritervers* bemängelt den Übungsbesuch. *Guggenmusigtreffen* am Hilari in Walliswil-Wangen. Zufriedenheit trotz mässigem Fangerfolg an der HV des *Fischereivereins*. *Post Wangen* zieht in Provisorium, infolge Umbaus der alten Post. *Holzbrück-Veteranen* wollen den Aarelauf in ihren Händen behalten. *Primarschule* fährt ins Skilager nach Grindelwald. Chatzeball, Pin'sch eigentlech und Cats, das die Fasnachts-Mottos. *Ruedi Tschumi* arbeitet Tag und Nacht an der Fasnachtszeitung. *Heini Vogel* soll der zweite Obernarr heissen. Die beiden *Kreistierärzte* des Amtes heissen: Christoph Kiefer und Thomas Hummel. Malermeister *Heinz Murbach* feiert sein 30-jähriges Geschäftsjubiläum. Traurige Mitteilung: *Schulheim Oberbipp* wird im Herbst geschlossen. Grossartige Fasnachtstage, begeisternder Urknall. Im Hotel Krone wird der *Arbeitslosen-Solidaritäts-Verein* gegründet. *Übernahme EKW durch SBG*, Geschäft kam zustande.

März 1994:

Anrinket im Hotel Al Ponte mit *Rudolf und Johanna Bartholdi*. Ein erfolgsgekröntes Jahr beim *Männerchor Wangen*. *Rolf Anderegg* wird Eidgenössischer Veteran und *Willi Ochsenbein* Vereinsveteran. In Wangen findet die *Delegiertenversammlung* des Eidgenössischen Hornusser-Verbandes statt. *Pontoniere* kehren wieder in ihr Stammlokal Hotel Krone zurück. Städtliwizwible entscheiden *Malwettbewerb*: Simon Schenk, Philippe Wietlisbach, Daniela Iseli heissen die Erstrangierten in den verschiedenen Kategorien. *Dr. Ueli Eicher*, Langenthal spricht im Kellertheater über Madagaskar. OK für die *Gewerbeausstellung 1995* gegründet. Oelbilder, Aquarelle und Mischtechniken in der *Galerie Käthy Steinke* mit Bruno Heiz und Vio Lippmann. HV der *Schützengesellschaft* ehrt erfolgreiche Jungschützen: Tobias Rauber, Adrian Grünig, Beat Fuchser, Marc Schaller, Benjamin Jäggi. Vierfach-Kränze für Adolf und Erwin Wagner bei den *Freischützen*. Das "Theater Arte" spielt das Märchen "Rotkäppli" im Hotel Krone. Im Schaufenster der Drogerie Dropa Flatt stellt sich der *Gemeinnütziger Frauenverein* vor. 40 Juniorenmannschaften am *Juniorenhallenturnier* des FC Wangen in der Militärsporthalle der Ls-Truppen. *Regierungsrat Peter Widmer* sprach bei der FDP über Sicherheit. 7. und 8. Primarschulklasse an der MUBA mit den Themen: Berufskunde und "Aids-Prävention hautnah". HV des Gemeinnützigen Frauenvereins: man spendet *Handballtore*. Der *Club 93* bestellt neuen Vorstand: Beat Fuchser, Oliver Grünig, Elsbeth Jaussi, Katja Moser, Hanspeter Kurt, Marc Schaller, Tanja Howald. Evidenzia: *Zusammenschluss* der Sektionen Wangen und Herzogenbuchsee. *Es ist Tatsache*: mit der EKW verschwindet ein Stück Region. *80. Geburtstag*: Frieda Lemp-Steiner, stellvertretend für alle speziellen Geburtstagskinder. Am 19. März wurde die Übernahme der EKW durch die SBG an der Aktionärsversammlung besiegelt, 796 *Aktionäre* stimmten zu. SVP stellt an der HV ihre Grassratskandidaten vor. 60 Jahre Einweihung des Dragoner-Reliefs und 80 Jahre seit dem Einrücken der Artillerie: zwei Jubiläen an der 5. *HV des Museumsvereins*. 1250 Personen am *Besuchstag* der Inf Motf RS 219. *HV des Frauenchors*: Anna Haas wird Präsidentin und löst Heidi Rohner ab. *Faszination Blasmusik*: Konzert der Musikgesellschaft. *Tinu Heiniger* zu Gast im Kellertheater.

April 1994:

Spatenstich für die Sanierung des Schulsportplatzes. *FDP* präsentiert ihre Grossratskandidaten. Die Trachtengruppe ernennt *Marianne Blaser* zu ihrem Ehrenmitglied. Der *Sünneli-Club* im Salzhaus. *Frauenchor* ehrt fleissige Sängerinnen: Heidi Rohner, Doris Schaller, Lisa Stettler, Heidi Vogel, Lisbeth Zuber. *Regierungsstatthalter Kurt Aebersold* geht per Ende 1994 in Pension. *Burgergemeinde* entscheidet über Sanierung der Feuerstelle im Gensberg. *Jahrgangsfest* des Jahrgangs 1975 im Salzhaus. "Fürobühni" Wangen feiert 10-jähriges Jubiläum. *Jodlerklub "Heimelig" Wangenried* feiert 50. Geburtstag. *Jodlermesse* wird aufgeführt. *Projektwoche der Sekundarschule*: mit selbstgebaudem Floss auf der Aare. *Disco* im Jugendraum. *Gemeinde Wangen* erhält Fr. 3'000 — von der Berner Regierung für die Bestrebungen bei der *Partnerschaft Volyné-Wangen a.d.A.*

Mai 1994:

"*Kräuter und Unkräuter in der Küche*"; Kochkurs im Hotel Krone. Muttertag: *Jodlerkantate* von Willi Valotti wird nochmals in der ref. Kirche durch den Jodlerklub "Heimelig" Wangenried gesungen. Erfolgreicher *Maimarkt* im Städtli. Traditionelles *Maisingen* des Männerchors. Militärkonzert des *Rekrutenspiels* im Salzhaus. *Daniel Kreder* überzeugt als Gast-Pianist beim Kellertheaterverein. Glasmaler und Kunstmaler *Max Brunner* in der Galerie Käthy Steinke. *Urs Reinmann* wird neuer Präsident der Städtlitzwirble und löst *Daniel Käser* ab. *Kaninchen- und Geflügelausstellung* im Salzhaus. *Felix Ruchti*, Inkwil, erhält als bester Oberaargauer Pistolenschütze am Hans-Roth-Pistolenschiessen den Wanderpreis. Rekordbeteiligung mit 1500 Personen am *Besuchstag* bei der Ls RS 77. Bei *Robert Flatt* schlüpfen 18 australische Echsen. Faszinierende *Wildnis der Reptilien*, Vorführung beim Schulhaus. Das Aareufer wird von *Arbeitslosen* neu verbaut. FDP schickt *Manfred Schaffer* ins Rennen für den Statthalter-Posten. Grossrat *Ernst Schaad* (SVP) verzichtet.

Neugestaltung und mehr Information, das wünscht Kirchgemeindepräsident Robert Flatt anlässlich der Kirchgemeindeversammlung. Kassier *Paul Grünig* meldet Mehrsteuereinnahmen von Franken 150'000.-. Projektphase der 2. *Primarschulklasse* mit 8 Themen. *Tschechische Woche Volyne-Wangen* mit Abschlussunterhaltung im Salzhaus.

Juni 1994:

Projektwoche der 7. und 8. Primarschulklassen mit Urs Siegenthaler im Chasseralgebiet. Gemeindeversammlung wünscht *Änderung der Fahrbahn* in der Holzbrücke. Die zweite *Kindergartenklasse* wird weitergeführt. Dem *neuen Vertragsmodus* im Baurecht zwischen dem Tennisclub und der Gemeinde wird für weitere 30 Jahre entsprochen. *Jubi-Badi-Plausch* zum 25-Jahr Jubiläum des Schwimmbades. OK-Präsident *Ueli Lüthi* feiert mit der Bevölkerung während drei Tagen. Es resultiert ein *Gewinn* von ca. Franken 10'000.-. Dieser wird für *Anschaffungen* im Schwimmbad verwendet. Motivation am *Rohrführerkurs* für Wehrdienstleute des Amtes Wangen. *Bergschulwoche* der 5. und 6. Primarschulklasse mit Luciano Falabretti im Hasliberggebiet. Vielbeachtetes *Familien-Apero* am Abstimmungssonntag im Keller des Gemeindehauses: Organisation: *Frauenchor* Wangen. *Wirtschaftsverband* Oberaargau tagt in Wangen. *60 Mannschaften* am Schülerturnier des FC. *Autocenter Vogel* kleidet Junioren des FC Wangen neu ein. *Gemeinnützige Frauen* besuchen im Schulungszentrum Evidenzia den Computerkurs. Der Wanger *Jörg Gabi* wird vom Regierungsrat des Kt. Solothurn zum neuen Chef der Kommandoabteilung des Polizeikorps des Kt. Solothurn gewählt. 256 Vermittlungen des *Babysitter-Service* der Evidenzia. Privater Fasnachtsbeginn: Die Familie *S. u. S. Gruner* lösen ihren Wettbewerbsgewinn ein: die Guggenmusig Zytgloggeschränzer spielt zum sonntäglichen Apero. *Walliswil-Wangen* erhält neue Motorspritze. *Urs Andres* demissioniert als Präsident des Sekundarschulverbandes. *Kari Grossenbacher* wird neuer Zunftmeister der Narrenzunft und löst *Ruedi Tschumi* ab. Zum Schulschluss ein *Schulfest*. *100 Rennfahrer* am Seifenkistenrennen in Wangenried.

Juli 1994:

700 Starts bei der *Springkonkurrenz*. Wangerinnen und Wanger nehmen am 1. *Eidgenössischen Jungschützenschiessen* in Weinfeldern teil. *Rudolf Mattli* wird neuer Postverwalter und ersetzt *Markus Wyss*. *Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft* Sektion Oberaargau (SLRG) feiert 25. Geburtstag im Schwimmbad. Nach 28 Jahren verlässt *Dieter Jaussi* den Begräbnisbezirksvorstand. Der neue Vicepräsident heisst *Ernst Schär*, Walliswil-Wangen. *Streetball* beim Schulhaus, ein Spielvergnügen. *Letzte Beförderungsfeier* der Motf-OU im Salzhaus. *Bus-Neubauhalle* gedeiht nach Fahrplan. 120 Kinder nehmen an der *Ferienpass-Aktion* teil. Wangen hat nun auch seine *Ortstafeln*. WM-Silber für *Nadine Kurt* und *Christine Schweizer* an der Kanu-WM.

August 1994:

1. August offizieller Feiertag. Oekumenischer Gottesdienst beim Aarespitz. Festansprache von Nationalrat Walter Schmied. Markus Wyss nimmt Abschied von "seiner" Post. Tambourenverein feiert 60. Geburtstag. Schlosshofplausch der Städtlizwirble. Familienfest im "Spatzenäschtli" mit dem Spielbus. Plausch-Triathlon in Walliswil-Wangen. Zünd gewinnt Final gegen Steiner bei der Einzelmeisterschaft beim Tennisclub. Polit-Apero bei der Sichelten der SVP. Robert Flatt eröffnet Droga Drogerie in der WARO in Egerkingen. Pizzafest in der Schlossmatt. Hammen- und Fischessen beim Samariterverein. 75 Jahre SVP Wangen mit Festredner Albrecht Rychen. Kellertheater Wangen organisiert Natacha-Konzert im Salzhaus. Speissbratenschmaus des Männerchors mit Hauptorganisator Franz Vogel. Plausch-Triathlon der Jugendgruppen Wiedlisbach-Wangen. Kantonale Unteroffizierstage in Wangen. Fischessen und Vereinsmeisterschaft beim Pontonierfahrverein.

September 1994:

Berner Kantonalbank kommt mit kundenfreundlichem Bank-Mobil zum Kunden. Alarminspektion der Feuerwehr in Wangenried. Besuchstag bei der Inf Mott RS 219 unter Kommandant Benjamin Stähler. Schweiz. Herbsttreffen der Luftschuttoffiziere. Pferde- und Reiterfest in Walliswil-Bipp. Männerchor ehrt seinen verstorbenen Dirigenten Erich Frey mit Liedern. Statthalter-Kandidaten stellen sich vor. Aufwind beim Tambourenverein anlässlich der Teilnahme am Jung-Tambouren- und Pfeiferfest in Langenthal. 27 Punkte fehlten zum Sieg: Primarschule am Kant.-Bern. Schulsporttag in Biel. Kellertheater startet mit New Orleans Stompers im Garten des Restaurant Sternen. Frauen- und Männerchor am Regionalkonzert in Bannwil. Militär-Motorfahrer erkürten von 500 Teilnehmern Schweizer Meister. Huttwiler Kammerorchester am Bettag in der ref. Kirche. Oldtimer-Show anlässlich der Militärmotorfahrer-Tage. Zivilschutzkurs mit Ersteinsatz der eigenen Zivilschutzküche. Optimal verlaufene Feuerwehrhauptübung. Wandertage der Wandergruppe Oberaargau mit 1000 Teilnehmern. Aarebrücke bleibt für 6 Wochen gesperrt: Bauarbeiten. OL zum Schulschluss. Tennisclub beginnt mit dem Erweiterungsbau.

Oktober 1994:

Schweiz. Clubs für Peking-Palasthunde im Salzhaus. Hobby-Ausstellung im Singsaal. Saisonschluss beim Pontonierfahrverein - Boote werden geputzt. SBG-Signet an der Wand der ehemaligen EKW. OK-GEWA (Gewerbeausstellung) gegründet. In Vorbereitung auch das Fest: 100 Jahre Handels- und Gewerbeverein Wangen und Umgebung per 1995. Rangliste Statthalterwahl, 1. Wahlgang: 1. Walter Aebersold; 2. Martin Sommer; 3. Manfred Schaffer. Schaffer verzichtet. Ausgang 2. Wahlgang: Sieger: Martin Sommer. 38 Gewerbler haben sich für die GEWA 95 eingeschrieben. Zytgloggeturm in Wangen in Revision. Janebé-die Kunstmalerin in der Städtligalerie. Paul Ingold neuer Ehrenzünfter der Narrenzunft. Abwasserreglement wird genehmigt. SBG-Fest mit vielen Attraktionen. Beginn des Kindertanzens bei der Trachtengruppe Wangen. 1200 Personen am Besuchstag der Rettungstruppen. Tenor Alfons Schalter am Radio DRS I: Aufnahme mit Volksliedern aus dem Konzertsaal Solothurn. Velotour der Evidenzia Sektion Wangen entlang der Aare. Pro Juventute ging in die Luft: Ballone von Kinderhand in Rumisberg losgelassen.

November 1994:

Natacha-Erfolg im Salzhaus, Kellertheaterverein erinnert sich zurück. Bauern lösen Trinkwasserproblem in Walliswil-Wangen. Lotto-Spieler zieht es zur Lotto-Match-Saison ins Salzhaus. Männerchor singt im Untergeschoss der kath. Kirche - Kirche wird renoviert. Die Uni Bern zu Gast in Wangen. Missionsbasar in Wangen. Ausstellung gefällt sehr, so wie anlässlich des Schulschlusses vor den Sommerferien die Ausstellung der Schularbeiten. 3eeindruckendes Gemeinschaftskonzert der Musikgesellschaft, des Frauen- und Männerchors in der ref. Kirche Wangen und im Pflegeheim Wiedlisbach. Adventsfenster-Turnus wird festgelegt. Herbstmarkt mit über 50 Markfahrern ein Erfolg. Sportplatzsanierung nimmt Formen an. Armeereform 95: Wangen bleibt ein "Militärstädtchen". Vorarlbergerfirma

kommt nicht nach Wangen. *Entlassungsfeier* der Wehrmänner in der ref. Kirche. *Letzter Sold* wird im Schlosshof verteilt. Die *Holzbrücke* wird wieder ihrem Verkehr übergeben. Im Singsaal findet die *Jungbürgerfeier* statt. Es spricht der erfolgreiche *Invalidensportler Heinz Frey*, es spielt *Gitarrist Horst Allemann* und *Rolf Anderegg* verteilt den Bürgerbrief. "Aus der Geschichte der Bernischen Burgergemeinden": es spricht beim *Museumsvereins Thünng von Erlach*. Jungschützen organisieren *Jass-Turnier* im Hotel Krone. Als 15. Teilnehmer nahm Jungschütz *Marc Schaller* am Kant. Bernischen Jungschützenwettschiessen, der Ausscheidung, teil. *Hanni Fuchser* wird neue Kirchgemeinderätin. Analyse für *Wagnerhaus* wird erarbeitet. Nach getaner *Renovation* wird die kath. Kirche am 1. Adventssonntag wieder für den Gottesdienst freigegeben. Das *umgebaute Postamt* öffnet seine Pforten. Wiedlisbach eröffnet seinen *Denner-Satelliten*. Der 37. Jahrgang des *Oberaargauer Jahrbuches* wird veröffentlicht. Es ist klar: die Aarebrücke erhält *keine Lichtsignalanlage*. *Ruedi Tschumi* stellt erstmals seine Bleistiftzeichnungen in der Drogerie Dropa aus. *Gemeindepräsident Hubert Rohner* in stiller Wahl für zweite Amtsperiode gewählt. *Finanzverwalter Hans Fuchser* und *Gemeindeschreiber Peter Baumann* sind ebenfalls für 4 Jahre gewählt. In Gerlafingen wird bei der Kanarienvogel-Ausstellung *Andre Sommer* zum 8. Mal *Schweizer Meister*. Die SVP veranstaltet ihr traditionelles Fondue-Essen und die FDP gönnt sich nach einem bankfachbezogenen Referat ein herrliches Bouilli-Boef. Die *freien Wähler* halten ein Gespräch mit Gemeindepräsident Hubert Rohner.

Dezember 1994:

Die ersten *Weihnachtsbäume* werden aufgestellt und belichtet. Das erste *Adventsfenster* wird geöffnet. Der *Frauenchor* singt in der kath. und ref. Kirche. Der Gemeinnützige Frauenverein führt seine *Adventsfeier* durch. Die *Primarschule* überrascht mit ihrer gediegenen *Weihnachtsfeier* in der ref. Kirche. Immer weniger Schüler kosten immer mehr Geld: so verkündet beim *Sekundarschulverband*. Der *Begräbnisbezirk* hält seine Schluss-Sitzung mit obligatem Nachtessen (stellvertretend für alle andern Kommission sei dies erwähnt). *Uli de bulle* in der Galerie Käthy Steinke. 350 Kegler beim Absenden im Salzhaus: *Kegelklub Egge 7* ist Sieger des Unterverbandes. *Weihnachtsausstellung* bei Pioggia-Möbel mit Ilse Stocker-Betz, Zürich, der bekannten Kunstmalerin. Musikgesellschaft Wangenried lädt zum *Winterkonzert* ein. Stellvertretend für alle 80-jährigen sei der ehemalige Pfarrer *Willy Portmann* erwähnt, der am 2. Dezember seinen Geburtstag feiern konnte. Zu einem Rapport findet sich der *Krisenstab* im Schloss zusammen. *Regierungsstatthalter Kurt Aebersold* scheidet infolge Altersgrenze Ende Jahr aus seinem pflichtbewusst geführten Amt. Der Ortschef, *Samuel Gruner*, entlässt ehemalige Zivilschutzpflichtige. Der *Silvesterball* wird wiederum durch die Schützengesellschaft organisiert. *Kirchliche Feiern finden über die Weihnachtstage statt*. Das *Ramsen* bietet Gelegenheit zum Plaudern.

"Lasst Lieder sprechen".....

Mit dem Kirchengesang im Weihnachtsgottesdienst in der ref. Kirche möchte der Männerchor Weihnachtsgedanken aufleben lassen. Unsere Gedanken sollen aber auch bei Kranken, Gebrechlichen und Betagten weilen. Auch die lieben Verstorbenen sollen nicht vergessen werden. Wir denken aber auch an die Arbeitslosen. Die farbenfrohen Adventsfenster -das letzte wird am 24. Dezember geöffnet- sollen Stuben und Herzen erhellen und in der immer noch sehr gedrückten Zeit Freude in die Herzen bringen.

Mit viel Hoffnung auf ein gutes neues Jahr gehen wir mit positiven Gedanken dem 1995 entgegen.

Frohe, gesegnete Weihnacht - Gesundheit, Glück, Erfolg und Freude im neuen Jahr.

13. Dez. Tanner-Spinnler Johann, 1910, Aarefeldweg 9
13. Jan. Minder-Egger Paulina, 1909, Finkenweg 2
23. Febr. Wunderle-Zimmermann Karl, 1901, Zeughausstr.21
28. März Schenk-Breinlinger Anna, 1913, Städtli 15
3. April Leuenberger-Schürch Franz, 1921, Stutzbodenw.4
16. Mai Kauer-Freudiger Anna, 1916, Stöckenstr.5
21. Mai Brunner-Vogel Rosa, 1923, Stadthofweg 7
17. Juni Stampfli-Rickli Rosalie, 1916, Metzgermattstr.12
21. Juni Luder-Jordi Clara, 1919, Jurastrasse 6
28. Juni Anderegg-Zurbuchen Ida, 1899, Sternenstrasse 4
3. Sept. Hauser-Occhini Johanna, 1918, Städtli 10
17. Sept. Zurbuchen-Pfister Johann, 1909, Brunnmattweg 1
15. Okt. Grünig-Hess Rosa, 1918, Aarefeldweg 1
30. Okt. Leisi-Ryf Ida, 1909, Metzgermattstrasse 12
30. Okt. Podesser-Hungerbühler Hermann, 1906, Städtli 15
2. Nov. Glauser-Bärtschi Marie, 1917, Vorstadt 9

V o r s t a n d

| | |
|-----------------------|----------------------------------------|
| Rolf Anderegg | Vertreter des Gemeinderates, Präsident |
| Dr. Franz Schmitz | Vize-Präsident |
| Markus Wyss | Sekretär |
| Rudolf Iff | Kassier |
| Christine Howald-Senn | Vertreterin des Burgerrates |
| Ursula Mosimann | Konservatorin |
| Peter Burki | |
| Anton Reinmann | |
| Werner Leuenberger | |
| Adolf Roth-Anliker | |
| Dr. Karl H. Flatt | Freier Mitarbeiter |

Dank

Auch im abgelaufenen Jahr wurde der Museumsverein in erfreulicher Weise unterstützt:

- Durch die Einwohnergemeinde Wangen, mit einem etwas reduzierten Budget-Kredit
- Durch die Vereinsmitglieder, mit der Teilnahme an unseren Veranstaltungen und mit der pünktlichen Entrichtung der Jahresbeiträge
- durch alle Personen, die dem Ortsmuseum leihweise oder schenkungsweise Gegenstände überliessen, speziell Familie Franz Burkhalter, Städtli, die uns die Einrichtung des letzten Spezerei-Lädellis von Wangen schenkte.

Für alle Unterstützung und das Interesse an unserer Tätigkeit danken wir bestens.

Die Illustrationen in diesem Blatt stammen aus der Sammlung von Adolf Roth-Anliker.

Adresse: Museumsverein Wangen a.A., im Gemeindehaus,
4705 Wangen a.A.

Mitglieder des Museumsvereins Wangen a.A. (November 1994)

| | |
|--------------------------|----------------------------|
| Anderegg Ida, Bern | Hahlen Markus |
| Appenzeller-Hohl Emmy | Heimsch-Flückiger R. |
| Anderegg-v.Bernstorff E. | Häberli-Fuchs Jeannette |
| Albers-Schmitz F. + S. | Howald-Senn W. + Ch. |
| Anderegg-Jäggi R. + M. | Horisberger H. + F. |
| Anderegg-Gyger K. + Ch. | Hodel K. + J. |
| Amacher-Pfister M. + B. | |
| | Jankowski Kasimir |
| Baumann-Pauli Ida | Jutzler Beat |
| Bengtson Helga | Jäggi-Werfeli P. + D. |
| Berchtold Emmy | Jost-Neuenschwander H. + E |
| Blaser Karlo | Jufer Paul |
| Bracher Ursula | |
| Bransch Edith | Ingold Hans, Vordemwald |
| Brechbühl Heinz | Iff-Häubi R. + H. |
| Brechbühl Elsbeth | Iseli-Steiner A. |
| Berchtold Lucie | |
| Bollmann Ruth | Klaus Elsbeth |
| Bürgi Hulda | Klaus Kläry |
| Bütschli Rosmarie | Kf.einer-Sollberger Verena |
| Berthoud D. + E. | Kreder Therese |
| Burki-Berchtold P. + D. | Kläy Hans R. |
| Bürgi-Adam A. + A. | Kurt HP. + H. |
| Bohner-Howald S. | |
| | Leuenberger Armin |
| Castelluccio Angelo | Leuenberger-Ingold W. |
| Christen-Haus S. | Loeliger Max + F. |
| Crugnola Therese | |
| | Mosimann Peter |
| Egli-Schmitz Anne | Mosimann Ursula |
| von Erlach Hans-Ulrich | Mischler Marta |
| Eggimann Peter | Moser Johanna |
| | Müller-Uetz Hans |
| Fuchser-Wisler Hans | Meyer-Zoppet B. + H. |
| Flatt Robert W. | Mühlethaler-Wüthrich L. |
| Flatt Karl H. Dr. | |
| Flückiger Hildegard | Naef Nelly |
| Frey-Hunziker Verena | Nussbaum Edith |
| Furrer M. Dr. + G. | |
| Furrer O. Dr. + K. | Obrecht-Roth Esther |
| | Obrecht Friedrich A. |
| Gilgen Werner | |
| von Graffenried E. | Pfister-Tschumi E. |
| Grauer Harald | Pfister Walter |
| Gehri Fritz | Pfister-Hasler A. + V. |
| Gabi-Strahm W. + R. | |
| Graf-Gygax J. + K. | Roth-Etter L. |
| Gruner-Zumstein Samuel | Roth-Anliker A. |
| Grünig-Kräuchi H. + M. | Roth Rudolf jun. |
| | Rikli Chr. |
| | Rikli-Mavilio J. |

Roth A. Prof.Dr.h.c.
Reinmann A. + H.
Reinmann-Leuenberger R.
Rohner-Bi gier H. + H.
Rohrbach W. + M.
Rikli-Barth H. + G.
Roth-Cottier P.

Sollberger Emilie
Schorer-Brügger R.
Schmitz Christian
Schmitz Franz Dr. + E.
Strasser-Furrer P.
Stricker L.
Stiftung Museum Langenthal
Stöckli Jakob
Schiess M.
Steinmann A.Dr. + W.
Schaffer-Moser M. + E.
Schaller-Bütikofer A. + D.
Schweizer H. + E.

Tschumi Marcel
Trösch-Mosimann B.
Tschanz Fritz H.Pfr. + F.

Veenemans Gerrit-Jan
Vogel-Tschanz F. + K.
Vogel Dora

Wagner Elsbeth
Werfeli Fritz
Wiesmann Josef
Weber-von Gunten H. + L.
Wyss-Althaus M.
Wyssenbach G. Pfr.
Wagner-Leuenberger H. + H.
Walther-Stalder H.